

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachmittags 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und von Wasserkellern 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Die Geschäftsstellen sind in der Geschäftsstelle und in den Postämtern zu haben. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weißeritz, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 108. — 84. Jahrgang. Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden. Erschienen: Dresden 2640. Sonntag, den 10. Mai 1925

Muttertag.

Von Dorothee Goebeler.
Wieder einmal rüftet man sich, den Muttertag am nächsten Sonntag zu feiern; den Tag, der der Mutter gehört, der Mutter, der Mutter. Jahraus, jahrein schreit und arbeitet sie für Mann und Kinder. Wie etwas Selbstverständliches nimmt man im grauen Alltag oft ihre Arbeit hin. Zur Stunde steht das Mahl auf dem Tisch, ist die Wäsche gewaschen und gebügelt, das Kochgeschick, der Ofen warm. Wer hat dafür gesorgt? Mutter! Ganz still und ohne viel Aufhebens hat sie es getan. So wie Leute arbeiten, die ihre Pflicht kennen und sie darum vollbringen.

An Krankbetten hat sie gefesselt, hat manchen Weg gemacht, manches Vergnügen und manche Stunde Schlaf entbehrt, um nur ja den Kindern das Leben so hell und sonnig wie möglich zu machen; die Kinder gehen einfach darüber hin. Das Mutter da ist und für alles sorgt, das ist eben so natürlich wie der Wechsel von Sonne und Regen, von Tag und Nacht.

In den Werktagstagen hinein tritt der Muttertag und sagt: Besinnt euch auf das, was die für euch getan, die euch das Leben gab. Ein Tag soll ihr gehören, an einem Tag im Jahre soll sie die Hauptperson sein, sie, die es eigentlich immer ist, denn was wäre der Mensch ohne seine Mutter? In jedem Frühjahr der Muttertag, zu Mann und Weib, zu alt und jung, denn jeder hat oder hatte einmal eine Mutter. Auch die toten Mütter sollen nicht vergessen sein an diesem Tag. Christ die farbige Blume die lebende, so ist die weiße der Erinnerung an die verborgene geweiht. Ob es wirklich Menschen gibt, die den Grund des Muttertages ablehnen oder anzufügen verneinen? Was müssen das für gedankenlose und oberflächliche Menschen sein! Mutter — das Wort beschränkt so viel herauf. Auch im tiefsten Herzen erhebt sich bei seinem Klang ein selbes seines Echo. Ferner freude Lage helgen heraus aus Gründen der Vergessenheit. Der Preis, die Gerechtigkeit werden wieder Kinder, alle wieder hören sie kommen. Verschollene Stimmen hören wieder da mit all ihrem alljährlichen Hausrat, ihren Stimmen am Fenster, dem Vogel im Lauer, dem Sonnengelächel auf buntem Blumensteppel. Und durch die Schiben geht eine, mit leichten, leisen Schritten geht sie, eine, deren Augen wehen, wenn ihre Hand wie von ungeführ einem wuschigen Kinderloß durch die Soden streicht. Sie ist lange, lange ist, ihr Hägel verfallen, in blauen Träumen sah man sie nie noch manchmal vorübergeleit. Heute ist sie wieder da, heute ist es sie, die Mutter lebt am Muttertag.



Mutter und Kinder am Muttertag.
In den Ländern, wo der Muttertag schon länger einbeherrigt ist als bei uns, wird er wirklich zu einem Festtag für die Mutter. Mann und Kinder bemühen sich, ihn ihr nach jeder Richtung dazu zu machen. Das ganze Jahr arbeitet sie, heute muß sie ruhen, heute wird ihr jede Arbeit abgenommen. Ihre Kinder arbeiten für sie. In Blumen prangt ihr Platz bei Tisch, in Blumen sie selbst, die zarten Liebesgaben, allerlei kleine Aufmerksamkeit bringt man ihr dar. In Deutschland soll es allenfalls auch so werden, dafür soll der diesjährige Muttertag am 10. Mai mitwirken, für dessen Gelingen sich u. a. auch der Bund der Kinderreichen mit einsetzt.
Und ist es nicht ein rührendes Bild, inmitten der Kinder, die sie festlich geschmückt umringen, sie selbst zu stehen und den Mann daneben, an der Brust die — vielleicht schon weichen Erinnerungsbüchlein, die den eigenen, den

Die Wahl Hindenburgs für gültig erklärt

Berlin, 9. Mai. Das Wahlprüfungsgericht zur Prüfung der Reichspräsidentenwahl hat gestern nach 10 Uhr abends beschlossen, die am 26. April erfolgte Wahl des Feldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten für gültig zu erklären. Die vorgebrachten Beschwerden hätten, auch wenn ihre Richtigkeit bewiesen wäre, das Ergebnis der auf den Generalfeldmarschall von Hindenburg entfallenden Mehrheit nicht ändern können. Infolgedessen ist die Wahl für gültig erklärt.

Verhandlungen über die Abrüstungsfrage in Paris.

Paris, 9. Mai. Poincaré empfing gestern abend den Minister des Auswärtigen Briand, mit dem er eine längere Aussprache über die Frage der Abrüstungen Deutschlands hatte. Briand verhandelte heute über denselben Gegenstand mit dem Vorsitzenden der Berliner Kontrollkommission General Waldo. Die Frage der Abrüstung Deutschlands wird in dem heute zusammengetretenen Ministerrat eingehend geprüft werden.

Das Abkommen über die Besatzungskosten.

Berlin, 9. Mai. Zur Durchführung des im Londoner Schlussprotokoll vom 10. Dezember 1924 angenommenen Sachverständigenplanes, der bestimmt, daß die Jahreszahlungen Deutschlands seine gesamten Verpflichtungen gegenüber den Alliierten, insbesondere also auch alle Kosten der Besatzungsarmee mit umfassen, haben in Paris seit Monaten zwischen bevollmächtigten Vertretern der deutschen Regierung und der Vorkonferenz Verhandlungen über die Regelung der Leistungen aus Artikel 8 und 12 des Rheinlandabkommens stattgefunden. Sie haben am 5. Mai 1925 zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt. Das Abkommen enthält: 1. Eine vertragliche Feststellung der Leistungen, die Deutschland auf Grund der Artikel 8 und 12 des Rheinlandabkommens an die alliierten Besatzungsmächte zu

leisten hat. 2. Vereinbarungen von Verwaltungsgrundlagen, die für die Berechnung dieser Leistungen auf die Annuitäten des Sachverständigenplanes maßgebend zu sein haben. 3. Vereinbarungen eines völlig paritätischen Verfahrens, das die Bewertung regelt.

Misstrauensantrag gegen Braun abgelehnt.

Berlin, 8. Mai. Die heutige 2. Sitzung des Preussischen Landtages wird in den Abendstunden eröffnet. Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand der Misstrauensantrag der deutschnationalen Fraktion gegen die Regierung Braun. Abg. Plett (Komm.) legt Verwahrung dagegen ein, daß der Landtagspräsident es abgelehnt habe, eine Erklärung seiner Fraktion vor der Vornahme der Abstimmung zuzulassen und stellt einen dementsprechenden Antrag. Der Antrag der Kommunisten wird hierauf abgelehnt. Darauf schreitet das Haus zur Abstimmung, die nach der Verlesung einer namentlichen Liste wurden 438 Stimmen abgegeben. Mit Ja haben gestimmt 216 Abgeordnete, mit Nein haben gestimmt 222 Abgeordnete. Der Misstrauensantrag ist damit abgelehnt.

Die für heute mittag angesetzt Sitzung des Preussischen Landtages wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Deutschvölkischen und Kommunisten auf Antrag des Zentrum als abends vertagt, um in der Zwischenzeit nochmals Besprechungen wegen Erweiterung der Regierung in Preußen vorzunehmen.

Mit der Ablehnung des Misstrauensantrags ist die Lage in Preußen noch nicht entsichert, denn die Regierung ist nach der Verlesung verpflichtet, ein Vertrauensvotum vom Landtage einzufordern. Wie bisher veranlaßt, hat der Ministerpräsident Braun auch die Absicht, ein solches zu fordern. Wahrscheinlich wird die Vertrauensfrage im Laufe der nächsten Woche gestellt werden, und dann erst wird sich die Situation endgültig klären, unter Umständen mit der Auflösung des Landtags.

toten Müttern gelten? Spinnen diese weißen Blumen nicht Fäden hind in die Vergangenheit zu gewissen Gesellschaften, machen sie nicht die Gestalt der Ahnen auch den stehenden Kindern wieder lebendig? Volk von tausend Stimmen ist der Muttertag, wir haben es brennend nötig, ihnen zu lauschen; denn Muttertag ist heute ein wenig in Verruf gekommen, die Mütter und Sorgen der Zeit haben das verschuldet. Man hat seinen rechten Mut mehr zum Grunde. Man ist in enger Notwohnung, vielleicht gar unter einem Dach mit den eigenen oder den Schwiegereltern. Man muß hart arbeiten, um selbst durchzukommen, kann man in all diesen Nöten noch Kinder großziehen? Der moderne Mensch fragt es voll bangen Zweifels.
Unsere Mitvordern fragten es nicht. Auch von ihnen haben nicht alle in Palästen gewohnt und die Schätze voller Geld und Gut gehabt, auch sie haben gewußt, was Armut bedeutet, was die Mühe langer und harter Kriege vom Menschen wolken. Aber Kinder haben sie doch gehabt, und Mutter werden, Mutter sein galt als das höchste Glück, die vornehmste Würde der Frau.

Wider den Gasrieg.

Man ist in Genf wieder einmal dabei, den Krieg zu humanisieren, und eine besondere Kommission der zurzeit tagenden Waffenhandelskommission hat sich zu diesem Zweck auch mit der Frage des Gasrieges beschäftigt.
Die Erinnerung springt zurück in die Jahre des großen Weltkrieges, wo ja das Gas ein immer stärker benutztes Kampfmittel wurde, seitdem schon vor dem Kriege die ersten Versuche veranfaßt und damals auch grundsätzlich angenommen wurden. Von dem primitiven Gasverfahren bis zum Schießverfahren, dann weiter bis zur Verwendung auch durch das Flugzeug hat diese unheimlichste aller unheimlichen Waffen des Weltkrieges schnelle Fortschritte gemacht und auch nach dem Kriege haben die großen Mächte nichts verabsäumt, die Möglichkeiten des Gasrieges aufs energischste auszubauen. Es ist keine Phantasie mehr, sondern scharfsichtige Wirklichkeit, daß der Gasbombeinsatz einiger Flugzeuge genügen würde, um die Einwohnerkraft ganzer Städte zu vernichten, ganze Landschaften zu einer Wüste zu machen. Noch unheimlicher als dieses Angriffsmittel aber ist ein neues, das war auch im Kriege nicht mehr unbekannt war, das aber zu verwenden sich jede Macht schente, das ist der Abwurf von Bomben, die mit Millionen und Milliarden von Kilotonen tödlicher Art gefüllt sein können.
Das alles soll jetzt verboten werden. Schon während des Weltkrieges hat man sich ja kaum nicht mehr an den

früheren Grundsatz gehalten, daß der Kampf sich nur gegen die Kriegführenden richtet, sondern der Angriff galt ebenso dem feindlichen Heer wie dem feindlichen Hinterland, ohne Rücksicht darauf, ob Privatpersonen dabei zu Schaden kamen, weil auch die gesamte Nahrungsindustrie — und was gehörte denn nicht dazu? — getroffen und vernichtet werden sollte. Der amerikanische Präsident Coolidge ist es, der in Genf beantragt hat, ein Verbot der Verwendung von Giftgasen im Kriege zu beschließen. Derartige Anträge sind übrigens auf früheren internationalen Konferenzen gestellt worden, sogar schon auf der zweiten Haager Konferenz, dann auch 1921 und 1922. Es muß sich befürchten auf das Verbot einer Verwendung im Kriege, weil das Verbot der Herstellung selbst angesichts ihrer Verwendung für industrielle Zwecke eine Unmöglichkeit ist. Das gleiche gilt natürlich auch für die Herstellung, andererseits der Verwendung von Bakterien im Kriege. Sachverständige sollen feststellen, welche Arten von Gasen aber keine Kampfgase sind, deren Herstellung deswegen verboten werden soll. Außerdem besteht noch die Schwierigkeit, daß keineswegs alle Staaten, etwa aus Mangel an Rohstoffen, überhaupt in der Lage sind, derartige Kampfgase herzustellen, daß also ein Ausfuhrverbot den gasproduzierenden Staaten an und für sich ein Übergewicht über die anderen verschaffen würde. Demnach beschränkt sich in Genf der Antrag nur auf die Formulierung, daß die Konferenz beschließen solle: Der Gebrauch von verbotenen Gasen, Flüssigkeiten und anderen derartigen Mitteln wird durch die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt verurteilt und dieser Gebrauch ist durch Verträge verboten, die von den meisten belehrten Staaten unterzeichnet sind.
Ein völkerrechtliches Abkommen also. Nach den Erfahrungen der vier Jahre Weltkrieg und dessen, was danach kam, haben wir Deutschen natürlich zwar keine Bedenken gegen die Möglichkeit des Beschlusses, wohl aber gegen die Möglichkeit der Durchführung. Wird ein Staat, der um sein Leben kämpft, wirklich ein Mittel verschmähen, das ihn vielleicht retten kann? Der moderne Krieg soll ja selbst nach völkerrechtlichen Beschlüssen nur in der Art erfolgen, daß sein Ausbruch an und für sich schon einen Völkerechtsbruch darstellt und die Völker gegen den Friedensbrecher zu Felde ziehen. Ob der sich dann wirklich, wenn er in der Lage ist, des Gaskampfmittels enthalten wird, nur weil man es in Genf beschloß? Wird er sich wirklich um das Urteil der Welt kümmern, wenn es um Leben und Sterben geht? Wird Notwehr mit allen Mitteln nicht zur sittlichen Pflicht auch für den Staat, nicht nur für den einzelnen? Und die alte Frage taucht wieder auf, der alte Zweifel: Was nützen die schönsten völkerrechtlichen Beschlüsse, wenn keine Macht dahintersteht, ihre Befolgung zu erzwingen?

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 9. Mai 1925.

Merktblatt für den 10. und 11. Mai.

Sonnenaufgang 4¹⁵ (4¹⁵) | Mondaufgang 10¹¹ (11¹¹ R.)
Sonnennuntergang 7²⁰ (7²⁰) | Monduntergang 6⁴⁵ (6⁴⁵ B.)
10. Mai. 1871 Frieden von Frankfurt a. M. — 1904
Astrafessender Stanley geht.
11. Mai. 1878 Attentat Gobels auf Kaiser Wilhelm I.

Verdenchoral.

Bruder Lenz mit seiner weichen Blütenwindhand streicht den heimlichen Bergen über den dichten, grünen Daarschopf, und der Morgen hängt seine blauen Perlenketten den grünenden, schlanken Wiesennäbchen um den Hals. Ein großer, grüner Topf ist über das braune Feld gebreitet, von dem aus auf goldenen Sonnenstrahlen tagen, tagaus die Verden mit ihren roten Blüten nach der Galerie des blauen Himmelsdomes flattern, um von dort aus dem allgütigen Schöpfer des Himmels und der Erden einen Dankchoral zu singen. — Ganz bunt klingt dieser Choral der kleinen Verdenfängerinnen durch den dämmernden Morgen. Gar nicht so pastoral wie der, den mancher alter, lieber guter Dorf Kantor da des Sonntags durch das kleine Dorfkirchenfenster trauen läßt. Ich glaube fest, daß der liebe Herrgott beratig lustige Verdenchorale wohl ebenso gern hat, wie die aus dem schwarzen Choralbuch mit dem goldenen Kreuz auf dem Vordel. — So einen leichten fröhlichen Verdenchoral über die grünen Saaten am Lenzsonntagmorgen will ich mir in mein Wandernotizbuch legen und ein rosenrotes Bändchen darum binden. Als Jungen haben wir uns oft so schöne blaue Glodenblumen und Anemonen ins Wanderbuch gelegt. Aber eines schönen Tages waren sie alle tot; und das Wanderbuch war ein großes Massengrab geworden und roch nach Tränen und verwelkten Kränzen. Seitdem ich aber die lieben rohbändernten Verdenlieder darin liegen habe, jubelt und klingt und singt es auf jeder Seite in meinem Buche. An jeder Wegkreuzung begegnet mir der alte Freiherr v. Eichendorff, wenn ich dies Buch mit meinen Verdenliedern in der Tasche bei mir trage. „Guten Tag, lieber Freund! Ich bin ich bin froh und sehr, wie er auf mich zukommt, mit die Hand reicht und zu mir sagt: „Na, wollen wir man eins singen?“ Er hebt dann auch schon seinen knorrigen, dicken Eichenstod in die Höhe, und gleich gehts los im Wanderbuch: „Wenn Gott will rechte Kunst erweisen...“ S.

Gewitterstürmungen. Nachdem sich um die vergangene Wochenende der über der Ostsee lagernde Tiefdruckwirbel schneller verzogen hatte, als man zunächst erwarten durfte, trat eine überraschend schnelle Besserung der Wetterlage ein. Mit dem Nachlassen der Bewölkung war eine allgemeine Temperaturzunahme verbunden, die sich im Osten zu Temperaturen über 20 Grad steigerte. Mitte der Woche traten aber bereits wieder stärkere lokale Gewitterstürmungen auf, die teilweise, wie in Berlin, von kurzen, aber starken Regengüssen und vereinzelt Hagelschlag begleitet waren. Nach abermaligem Aufklaren machte sich gegen Ende der Woche neue Druckzunahme im Westen bemerkbar, die auf eine Annäherung neuer Tiefdruckwirbel schließen ließ. Während im Osten die Wetterausflüsse noch recht günstig sind, ist in Mitteldeutschland mit stark wechselnder Bewölkung und Gewittern, im Westdeutschland mit überwiegender trübem Wetter und wiederholten Regengüssen zu rechnen.

Flaggenschmuck am 12. Mai. Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Innenminister Müller, ordnet an, daß am Tage der Vereidigung des Reichspräsidenten, Dienstag den 12. Mai, die sämtlichen staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude zu beflaggen sind. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, ihrerseits auf eine entsprechende Beflaggung der übrigen öffentlichen und privaten Gebäude hinzuwirken.

Baumblüte. Nun tragen auch die Obstbäume auf den benachbarten Höhenzügen ihr jungfräuliches Blütengewand. Insbesondere sind es die Kirchgallen nach Weistropf, Kleinschönberg, Conflappell, Grumbach usw., die sich in üppiger Blütenpracht präsentieren. Die Wunder der Gotteswelt enthalten auch Saubachthal, Landberg und Grillenburger Wald. Tausende werden morgen hinauswandern, um die Schönheiten der Natur in ihre durch Winterde und Winterorgen sehnlichst gewordene Seele aufzunehmen. Hoffentlich macht der Wettergott keinen Strich durch die Rechnung.

Öffentliche Schulausschuss-Sitzung, Freitag nachm. 6 Uhr. Vorsitz: Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld. Entschuldigt fehlte Herr Zalkenberger. Nachdem die Aufnahme eines Braunsdorfer Knaben in die hiesige Schule nachträglich genehmigt und die Kosten für ein zweites Rosenrundteil vor der Schule bewilligt waren, stand der Haushaltungsjahr zur Beratung. Er lag in Druckabzügen vor und zwar im Veranschlag für 1924, den tatsächlichen Ausgaben 1924 und dem Veranschlag für 1925. Nach Aenderung verschiedener Postitionen schließt er bei einer Einnahme von 7500 Mark und einer Ausgabe von 26500 Mark mit einem Fehlbetrag von 19000 Mark ab. Er wurde genehmigt und soll den Stadtverordneten zur Annahme empfohlen werden. Als besonders dringend wurden Verbesserungen an den Abortanlagen der Schule gehalten. Es lagen Anschläge dafür vor, die bis zu 40 000 Mark Kosten verurursachen. Bei dem chronischen Geldmangel im Stadtfiskus können dieselben in der Art und Weise natürlich nicht zur Ausführung kommen. Man einigte sich auf die Vorschläge 2 und 3 des Herrn Baumeister Berthold, die Wasserföhlung und hölzernen Sitze vorsehen. Die Beschaffung von Doppelfenstern und neuen Wandtafeln wurde deshalb auf später verlegt. Mit 7 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde ein Antrag des Herrn Stadtrat Zscholtz, der für die beiden untersten Klassen die allgemeine Vermittelfreiheit eingeführt wissen wollte. Einstimmig erhob sich aber der Antrag, aus dem die kostenlose Abgabe von Vermitteln an Kinder minderbemittelter Eltern bestritten wird.

„Liedertafel.“ Die Jahreshauptversammlung fand gestern abend im Vereinslokal statt. Der Vorsitzende, Herr Kapaziermeister Lohse, begrüßte die Anwesenden, hielt einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr und dankte besonders dem Ehrenleitermeister und dem Vergnügungsausschuss für treue Mitarbeit. Herr Uhrmachermeister Nicolaus erstattete den Jahresbericht, Herr Kassierer Gerstenberger den Kassensbericht. Beiden wurde der Dank durch Erheben von den Plätzen abgestattet. Nach Abschluß des 80. Vereinsjahres stellt das Rechnungswesen 1924/25 78 Mark Einnahmen und 1880,35 Mark Ausgaben, also einen Kassenbestand von 47,43 Mark fest. Im Laufe des Rechnungsjahres herrschte der Grundsatz vor, nach Eintritt stabiler Währung zunächst zu versuchen, mit Hilfe der Vortrags-

beiträge durchzuhalten. Das ist gelungen, trotzdem alle Verbandsbeiträge und sonstige Ausgaben weit über den früheren Sägen stehen. Am vergangenen Rechnungsjahre wurden veranstaltet ein Zigeunerfest, ein Winterfest und das 80. Stiftungsfest. Neben allen Vergnügungsausgaben wurde der Verein bestand vergrößert. Hoffentlich gelingt es durch recht baldige Aufwertung auch den Banknotenbestand der vorhandenen Hügel-pp. Fonds zu heben. Der Verein hat am Anfang seines 81. Vereinsjahres folgenden Mitgliederbestand: 6 Ehrenmitglieder, 5 Vorstandsmitglieder, 1 außerordentliches Mitglied, 17 steuerfreie und 131 steuerzahlende Mitglieder, also zusammen 160 Mitglieder. An Steuern werden ab 1. April von Aktiven jährlich 8 Mark, von Passiven 10 Mark erhoben. Vom gleichen Zeitpunkt wird auch der Liebermeister erhöht entschädigt. Der ausscheidende 2. Liebermeister, Herr Paul Hienrich, und der ausscheidende 2. Kassierer, Herr A. Schliche nmaier, wurden einstimmig wiedergewählt. Den Hauptpunkt bildete die Wahl des 1. Vorsitzenden. Herr Lohse, der dem Verein in mustergültiger Weise 11 Jahre lang vorstand und sich große Verdienste um ihn erworben hat, legte sein Amt unwillkürlich nieder. Bis zur endgültigen Neuwahl führt der bisherige 2. Vorsitzende, Herr Otto Behner, die Leitung der Geschäfte. Herrn Lohse wurde in warmen Worten der Dank des Vereins für sein treues Schaffen abgestattet. Ein harmonisches „Lied hoch“ auf den Verein bildete den Schluß.

Die „Wilsdruffer Illustrierte“ liegt der heutigen Nummer wieder bei und bringt prächtige Aufnahmen vom neuen deutschen Museum in München, solche aus dem Leben Hindenburgs, aus der alten See- und Handelsstadt Emden, aus der internationalen Blumen-Ausstellung in Holland, von der Reichs-Neckemesse in Berlin usw. Wir empfehlen sie geneigtester Beachtung.

Rosenschmuck. In dankenswerter Weise hat Herr Gärtnermeister Türlke der Schule ein Rosenrundteil geschenkt, das seinen Platz auf der einen Seite vor der Schule findet. Um auch der anderen Seite den gleichen Schmuck angebracht zu lassen, bewilligte der Schulausschuss gestern die Kosten dafür. Zu weiterer Ausschmückung stiftete ferner Herr Rosenschulbesitzer Winter 26 Stöcke Kletterrosen. Beiden Herren sei im Namen der Schule auch an dieser Stelle gedankt.

Das silberne Ehejubiläum begeht morgen Sonntag Herr Schmiedemeister Richard Lohner mit seiner Gattin. Wir wünschen Glück und Segen für den Weg zum goldenen!

In Schwindselnder Höhe geht jetzt ein Nachbader seinen nicht ungehörlichen Verursachern nach. In der Bedachung des Nicolaischturnes hat der Jagd der Zeit und der Sturm in den Wintermonaten großen Schaden angerichtet, der jetzt behoben werden soll. Mancher Blick der Vorübergehenden schweift zu dem Arbeiter hinaus und ihre Gedanken bewegen sich in der Richtung: wenn er nur nicht herunterfällt!

Rechtssitzung der Stadtkapelle am Sonntag den 10. Mai vormittags von 11—12 Uhr: 1. Choral: Eine feste Burg ist unser Gott (Dr. M. Luther). 2. Inlere Helden, Marsch (Jof. Weigl). 3. Waldandacht, Lied (F. Weigl). 4. Amina, Charakterstück (P. Linke). 5. Lyrerburg-Walzer (F. Lehár). 6. Largo (G. F. Händel). 7. Frühlings Einzug, Marsch (G. Holzinger).

Kerstlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 10. Mai: Dr. Bretschneider-Wilsdruff und Dr. Auerbach-Burthardswalde.

Eine Sammlung für die Diakonissen-Anstalt. Am Laufe der nächsten Woche findet eine Sammlung für das Mutterhaus der Diakonissen-Anstalt zu Dresden statt. Die Einwohnerschaft wird um freundl. Unterstützung gebeten.

Grumbach. (Vor 50 Jahren.) Am 11. Mai 1875 gegen 9 Uhr abends brach im Gute des Herrn Köhlig Feuer aus und legte 3 Gebäude sowie alle 4 Gebäude seines Gutsnachbarn Runge in Wsch., so daß nur des Ersteren Wohnhaus verschont blieb. Ein Schwein und ein Huhn Tauden waren in den Flammen umgekommen. Von mehreren Seiten wurde die Vermutung ausgesprochen, daß das Feuer dadurch entstanden sein könnte, daß jüngere Leute bei einer stattgefundenen Hochzeit sogenannte Freudenbrände abgefeuert haben und daß vielleicht ein brennender Pfropfen auf das Strohdach gefahren sei.

Bericht des Ausschusses für Errichtung des Freiluftschwimmbades.

Erstattet in der Sitzung der Stadtverordneten zu Wilsdruff am 7. Mai 1925.

Am Einverständnis mit dem Ausschuss hat der Stadtverordneten-vorleser geglaubt, die Berichterstattung nunmehr auf die Tagesordnung setzen zu müssen, um den Stadtverordneten einen Einblick in den Gang der bisherigen Vorarbeiten zu ermöglichen und um auch der Öffentlichkeit Auskunft über den Stand eines so wichtigen Vorhabens zu geben. Ich stelle abschließend fest, daß die Aussprache bereits festgelegt war, ehe die Eingabe des Haus- und Grundbesitzvereins zu Wilsdruff an die Kollegien eingegangen war.

Bereits bei den Beratungen über den neu aufzustellenden Bebauungsplan kam wiederholt zum Ausdruck, daß eine Stadt wie Wilsdruff nur damit rechnen kann, sich im Falle der Hebung der Bautätigkeit auszudehnen und den Zuzug von außen erwarten, wenn sie eine Anzahl Einrichtungen schafft, die zum Wohle der Einwohner dienen und einen Anreiz zum Zuzug von außerhalb bieten. Durch die Lage der Stadt am Abhang verschiedener Hügel und längs verschiedener Bachläufe ist schon im Voraus die Möglichkeit gegeben, größere Grünflächen für die Zukunft vorzusehen, besonders an Stellen, welche für die Bebauung späterhin wenig oder gar nicht in Frage kommen. Diese Grünflächen werden aber nur ein persönliches Eigentum der Bevölkerung, wenn sie nicht nur dem Auge einen Reiz bieten, sondern allen Kreisen der Bevölkerung, einzelner Arbeiter oder Bürger, die Möglichkeit bieten, sich im Freien aufzuhalten, im Rahmen der Grünflächen Sport und Spiel zu tätigen, mit anderen Worten, im Grünen direkt leben zu können. Es ist zunächst in Verbindung mit dem jetzigen oberen Park, begrenzt von dem Grumbacher Weg und dem Feldweg das ganze Gelände für später durch einen großen Sportpark aufgeschlossen worden. Wann es einmal möglich sein wird, diesen Park fertig der Öffentlichkeit zu übergeben, läßt sich heute bei der starken Inanspruchnahme städtischer Mittel noch nicht übersehen. Es müßte jedoch die Aufgabe des Stadtrates sein, heute schon den großen Rahmen zu schaffen, in welchem sich später die zunächst ausgeführten Teile und der bestehende Park einordnen können und später das erwünschte Bild bieten. Es wäre fälsch, heute nur Einzelheiten zu entwerfen und auszubauen und die große Gestaltung der Zukunft zu überlassen.

Ein Teilprojekt dieses großen Sportparks ist dem Ausschuss übergeben worden in der Bearbeitung des Freiluftschwimmbades. Der Ausschuss übernahm die in selbstloser Weise beschafften Unter-

lagen des Herrn Johannes Bretschneider. Seine Anregungen sowie die maßgebenden Kreise und Behörden für Schwimmsport sind dabei in weitestem Maße berücksichtigt worden. Da jedoch noch keine Geländeaufnahme zur Verfügung stand, mußte solche zunächst beschafft werden und das Projekt von Neuem für die endgültige Ausführung bearbeitet werden. Der Entwurf hat verschiedentlich dem Ausschuss vorgelegt und auf Grund der Anregungen und Wünsche einzelner Mitglieder Aenderungen erfahren müssen. Von verschiedener Seite aus der Bevölkerung wurden schon früher wohlgemeinte Anregungen gegeben, das Bad nicht wieder an die Saubach, sondern an andere Stelle zu verlegen. Auch diese Frage wurde nochmals eingehend geprüft. Es zeigte sich jedoch, daß die Lage inmitten des späteren Sportparks die einzig mögliche und richtige ist, weil sie den geringsten Aufwand erfordert und sich später in den großen Rahmen einpaßt, sowie auch bei günstiger Entwicklung eine Ausdehnungsmöglichkeit erlaubt.

Das heutige Projekt zeigt im Lageplan, daß das Bad ungefähr an dieselbe Stelle zu liegen kommt, wo es früher schon vorhanden war. Die Saubach soll jedoch nicht, wie früher, durch das Bad hindurch geführt werden, sondern in ihrem natürlichen Bette südlich davon vorbeifließen. Die Hauptachse ist von Nord nach Süd gerichtet. Das große Becken ist 38 Meter lang und 25 Meter breit. Es enthält im Norden eine Bahn für Nichtschwimmer von 13 Meter Länge, im Süden für Freischwimmer von 25 Meter Länge. In der Längsachse liegt außerdem ein Planschbecken von 13 Meter im Quadrat, das heißt rund 160 Quadratmeter Fläche, dessen Wasserspiegel mit 15 Zentimeter beginnt und sich auf 50 Zentimeter vertieft, also für kleinste Kinder gefahrlos benutzt werden kann. Das Becken beträgt die Tiefe für Nichtschwimmer 50—100 Zentimeter, für Freischwimmer steigt sie sich dann bis auf 320 Zentimeter fort. Die letztere Tiefe war notwendig, um ein Turmsprungbrett aufstellen zu können. Solches soll in der Mitte der Querachse im Süden angebracht werden, gleichzeitig rechts und links davon zwei niedrige Sprungbretter. Beide Becken sollen in Beton ausgeführt werden. Zur Feststellung der erforderlichen Betonstärke werden noch Spezialfirmen gehört werden, besonders deshalb, um die Unkosten auf das geringste Maß herabzudrücken und trotzdem die genügende Festigkeit zu erhalten.

Als Einzäunung ist auf der West- und Nordseite ein 2 Meter hoher Bretterzaun vorgesehen, welcher nach dem Schwimmbaden zu ein Dach erhält, unter dem Ausleiterräume Aufnahme finden. Diese Bretterwand soll gleichzeitig den Luftzug aufhalten.

Zur Vereinigung des Schwimmbades mit dem Riçh-Luftbad des Naturheilvereins ist eine Brücke über die Saubach vorgesehen. In welcher Weise eine Vereinigung mit dem Naturheilverein gesunden werden kann, soll in nächster Zukunft geklärt werden. Es war bis heute nicht möglich, an den Naturheilverein wegen Aufnahme der Verhandlungen heranzutreten, weil die endgültigen Unterlagen noch fehlten. Es wird dies jedoch sofort geschehen und wir erhoffen im Rat und Ausschuss, daß die Verhandlungen, die das Interesse der breitesten Öffentlichkeit betreffen, zu einem allseitig günstigen Abschluß geführt werden.

Entgegen dem früheren Brauch wird das Wasser nicht mehr direkt von der Saubach entnommen, sondern oberhalb des Bachlaufes in einer Stau-Anlage abgeführt, durch Vorflämmer gereinigt und in einer Rohrleitung einem Vorwärmer zugeführt. Dieser Vorwärmer hat genügend Ausdehnung, um stets frisches, angewärmtes Wasser zuführen zu können. Er wird nicht in Zement ausgeführt, sondern im natürlichen Gelände ausgeschachtet und möglichst mit Korken belegt. Er soll durch die Entwidung der mikroskopischen Lebewesen das Wasser besonders günstig beeinflussen. In die Fläche hinein ragen armartige Zwischenwände, die das Wasser zwingen, einen längeren Lauf zu nehmen und dadurch sich an der Oberfläche genügend zu erwärmen.

Die Entwässerung ist durch eine Rohrleitung in die Saubach vorgesehen. Sie ermöglicht ein vollständiges Auslaufen und Reinigen auf billigstem Wege. Das dauernd zuliessende Wasser wird in vier Ueberläufen in diesen Ableitungskanal abgeführt. Bis zu einem gewissen Grade findet also eine ständige Erneuerung des Wassers im Becken selbst statt und es ist zu hoffen, daß jährlich eine einmalige gründliche Reinigung genügt.

Die Umgegend des Schwimmbades soll zunächst eingefügt werden und als Licht-Luftbad dienen. Für später, sobald das Unternehmen sich rentiert oder anderweit Mittel zur Verfügung stehen, sind dort verschiedentlich Einrichtungen geplant, welche zur Hebung der Wirtschaftlichkeit und des voraussichtlichen Besuches unbedingt beitragen werden. So sind längs der östlichen Seite des Schwimmbadens tribunenartige Erhöhungen vorgesehen, die bei Sportfesten Zuschauer aufnehmen. Weiterhin sind für später gedacht zwei getrennte Duschanlagen für Männer und Frauen, sowie getrennte Abortanlagen. Auch können geschlossene Kabinen längs der Umzäunung sowie ein Erfrischungsraum mit Ausschank von Kaffee, Wasser oder dergl. gebaut werden. Die Errichtung eines besonderen Kassenhäuschens wird sich notwendig machen im Anschluß an eine Badewäscheausgabe und einen Aufbewahrungsraum für Sportgeräte. Diese letzteren Einrichtungen sind jedoch, wie ich ausdrücklich erwähne, der Zukunft vorbehalten.

Der Ueberblick über die Unkosten hat hierzu leider gezwungen. Wir hoffen, in wenigen Tagen nun die Blankets zu haben, welche verschiedenen Spezialfirmen zur Abgabe ihrer Preise vorgelegt werden sollen. Es wird heute damit gerechnet werden müssen, daß unter Weglassung aller wohl wünschenswerten, aber immerhin zunächst entbehrlichen Einrichtungen 30—40 000 Mark aufzubringen sind. Die Ausbringung dieser Mittel wird sich der Ausschuss besonders angelegen sein lassen. Bis jetzt sind namhafte Unterstützungen von Seiten des Staates, der Landesversicherungsanstalt und der Amtshauptmannschaft in Aussicht. Eine endgültige Verhandlung kann mit diesen Stellen erst dann geführt werden, wenn der Geldbedarf auf Grund des vorliegenden Einheitspreises festliegt.

Die Gelder, welche zur Errichtung des Freiluftschwimmbades eotl. von Seiten der Behörden zur Verfügung gestellt werden können, werden nur für sportliche Zwecke zur Errichtung der Jugend und im Rahmen der Wohlfahrtspflege gegeben. Sie stehen niemals zur Errichtung von Wohnungen zur Verfügung. Wenn also die Stadt die Errichtung des Schwimmbades zurzeit nicht ausführen würde, so hätte dieses nur den Erfolg, daß diese Mittel anderen Städten zur Verfügung frei würden. Sie gingen dann unserer Stadt verloren und ob in späteren Jahren wieder ein Erlaß beschafft werden kann, muß dahin gestellt bleiben.

Die Stadt selbst wird dazu lediglich ihre Parzelle zur Verfügung stellen, die früher schon zum Schwimmbad gehörte und die so gut wie unausgenutzt dalag. Außerdem wird die Stadt eine Garantie für die Zuführung der Zinsen übernehmen müssen. Solcheres kann sie wohl ohne Bedenken tun, denn sie schafft ein Unternehmen zum Nutzen der Allgemeinheit und hat außerdem Aussicht, dieses Unternehmen zu einer werdenden Anlage auszustatten zu können. Wenn auch die Zahl der Bevölkerung der Stadt selbst knapp ausreicht, die Vergütung sicher zu stellen, so ist doch zu erwarten, daß besondere Sportfeste größere Beträge einbringen und daß auch die Bevölkerung sowie die Schulen der Nachbarkosten zur Rentabilität direkt oder indirekt beitragen. So viel ich weiß, besteht eine Möglichkeit auch für die umliegenden Dörfschaften, den Schwimmunterricht in den Schulen ebenfalls zu machen. (Schluß folgt.)

Aus dem Gerichtssaal

Die Tragödie von Schloß Ehrenhain.

Bei starkem Andrang des Publikums, das zum größten Teil natürlich aus Damen bestand, begann am Mittwochvormittag vor dem Geraer Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Gabellein die Verhandlung gegen Frau Landgerichtsrat Dr. Frischke aus Altenburg, der die Anklage vorwirft, einen Gismord an ihrer Schwägerin, der Rittergutsbesitzerin Katesta Mühlig-Hofmann auf Schloß Ehrenhain bei Altenburg verübt zu haben. Wir haben über den Tatbestand, wie er der Anklage zugrunde gelegt wird, berichtet, auch darüber, daß das Verfahren vom Landgericht Gera eingestellt, auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts in Jena aber die Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem Geraer Schwurgericht angeordnet worden war. Die Vernehmung der Angeklagten, einer mittelgroßen Blondine von sympathischem Aussehen, geht trotz ihrer Schwermüdigkeit dank der präzisen Fragestellung des Vorsitzenden verhältnismäßig glatt vonstatten. Frau Dr. Frischke gibt ohne Zögern klare Antworten und übersteht ihre am Vormittag fast vier Stunden dauernde Vernehmung mit erstaunlicher Festigkeit. Nur gegen Ende, als dem Tode ihrer Mutter Erwähnung getan wird, verläßt sie einen Augenblick die Fassung. Sie gibt zu ihrer Person an, daß sie am 2. April 1882 in Wilsdruff bei Dresden geboren sei, wo ihr Vater damals Gutsbesitzer war. Sie macht nunmehr zusammenhängend Angaben über die Vorgänge auf Schloß Ehrenhain am 5. Oktober, die ein völlig anderes Bild von den Ereignissen geben, wie sie in der Anzeige und in der Anklage geschildert werden. Im Anschluß daran kennzeichnet sie die Familienverhältnisse im allgemeinen, das Verhältnis zwischen ihr bzw. ihrem Mann und ihrer Schwägerin im besonderen. Die Angeklagte blieb auch heute dabei, völlig unerschuldig zu sein, und bestritt alles, was ihr die Anklage auf Grund der Anzeige ihrer Schwägerin bezug. des Ortsgerichtlichen zur Last legte. Sie verbreitete sich schließlich sehr ausführlich über die Verhältnisse in ihrer Familie, und was sie sagt, läßt nicht etwa den Schluß zu, daß sie ihrer Schwägerin oder deren Kindern feindselig gesinnt war, im Gegenteil, die Söhne der Frau Mühlig-Hofmann waren jahrelang in Pension bei dem Choptar Frischke und bei der Auseinandersetzung über die Auflösung des Gutes will die Angeklagte sich im Gegensatz zu ihrer älteren Schwester und zwei erberechtigten Vettern gestellt und ihre Stimme dafür in die Waagschale gelegt haben, daß der ganze Besitz ungeteilt und unbelastet bei der Familie Mühlig-Hofmann bleibt und den Kindern erhalten werde. Außerdem war ihr Mann direkt Vertreter ihrer Schwägerin und habe sich dafür die schwersten Vorwürfe der Gegenpartei, also der älteren Schwester der Angeklagten und der beiden Vettern, zugezogen. Wäre sie nicht gewesen, dann wäre schon 1923 aus dem Besitz die geplante Teilung und Waldgenossenschaft gemacht worden.

Die erste Zeugin war die Schwägerin der Angeklagten, Frau Mühlig-Hofmann. Sie verfuhr während ihrer Vernehmung ein karges Selbstbewußtsein zur Schau zu tragen. Das gelang ihr aber nur am Anfang, denn bald hatte sie sich in erhebliche Widersprüche verwickelt und wurde unsicher. Dem Untersuchungsrichter gegenüber hat sie am 27. Oktober geäußert, sie fühle sich seit dem Dienstag nach dem Vorfall ferngesund, und sie gibt auf Vorhalt des Vorsitzenden zu, daß sie damit durchblicken lassen wollte, daß ihre monatelange Krankheit auf dauernde Vergiftungsversuche von Seiten ihrer Schwägerin zurückzuführen waren. Der Vorsitzende stellt fest, daß es sich nach Angabe des Leipziger Arztes, der die Zeugin behandelt hat, um ein altes, verschlepptes Leiden handelte, das mit Gift nicht das Mindeste zu tun hatte, und daß die Zeugin ja auch jetzt noch in Behandlung sei. Auch in verschiedenen anderen wesentlichen Punkten widersprechen die Aussagen der Zeugin ihren eigenen in der Voruntersuchung und schließlich weicht sie in bezug auf die angeblichen Diebstähle ihrer Schwägerin Schritt um Schritt zurück. Bezeichnend war die Feststellung, daß sie am Montag früh, ehe sie nach Leipzig zum Arzt fuhr, ihrem Dienstmädchen ausführlich erzählt, auf welche Weise ihre Schwägerin sie am Tage vorher angeblich vergiften wollte. Dabei war der Inhalt des Kaffees noch gar nicht untersucht worden. Was der älteste Sohn der Frau Mühlig-Hofmann, der von seiner Tante hornmäßig als „Frau Frischke“ sprach, zur Sache auszusagen wußte, bediente sich in der Hauptsache mit den Angaben der Angeklagten. — Der jüngste Sohn sagte mehrfach das Gegenteil von dem, was er früher angegeben hatte.

Die weiteren Zeugen waren Bedienstete der Frau Mühlig-Hofmann. Sie äußerten sich, soweit sie überhaupt etwas wußten,

sehr vorklar. Die letzte Belastungszeugin war die Schwester des Orts Pfarrers, der die Frau Mühlig-Hofmann oft geklagt haben soll, daß der Kaffee bei Frischke in Altenburg so merkwürdig bitter geschmeckt habe.

Längere Zeit nahm dann die Vernehmung des Chemanns der Angeklagten, des Landgerichtsrats Dr. Frischke, in Anspruch. Er legte sich in der Charakterisierung seiner Schwägerin offensichtlich Zurückhaltung auf, aber das Gesamtbild, das aus den einzelnen Zügen entstand, war nicht sonderlich günstig. Dr. Frischke bezeichnete die Schwägerin als herrschsüchtig, schilderte das Verhältnis zwischen ihr und seiner verstorbenen Schwiegermutter und vermutete, daß sie, nachdem sie nun ihre Ziele erreicht hat, die ihr unbequemen letzten Verwandten los werden wollte. Der Zeuge schildert, wie sein und seiner Frau ganzes Sinnen und Trachten in einem Interesse für die Kinder der Schwägerin aufging, und die er auch in jeder geschäftlichen Angelegenheit der Frau Mühlig-Hofmann zur Seite stand, ohne je eine Entschädigung zu verlangen oder zu erwarten.

Mittags fuhr das Gericht mit der Angeklagten und den Hauptzeugen nach Ehrenhain zur Lokalbefragung.

Im Ehrenhainer Gismordprozeß kam es am Freitag vormittag zu einem Zwischenfall. Zunächst war der 17jährige Sohn Herbert der Belastungszeugin Mühlig-Hofmann vernommen. Dann trat als Zeugin Frau Oberst Deh aus Schwerin, die ältere Schwester der Angeklagten, auf, die mit dieser und ihrem Mann verfeindet war oder noch ist, weil sie sich durch die von Dr. Frischke für Frau Mühlig-Hofmann geführte Erbaueinanderlegung benachteiligt glaubte. Auf die Frage des Vorsitzenden an die Zeugin, ob sie ihrer Schwester die Tat zutraue, sagte sie: Nein. Die augenscheinlich sehr erregte Zeugin wird darauf entlassen und entfernt sich, ohne von ihrer Schwester Notiz genommen zu haben.

Ein weiterer Zwischenfall. Nach dieser Vernehmung wird plötzlich der Vorsitzende hinausgerufen und teilt nach seiner Rückkehr mit, daß ihm eben vom Oberstaatsanwalt auf Grund einer Mitteilung des Rechtsanwaltes Dr. Gepler in Leipzig, der gestern auf Veranlassung der Frau Mühlig-Hofmann in Ehrenhain war, gesagt worden ist, die Zeitungsrätin Marie von Müller in Ehrenhain habe, als gestern die Herren nach der Lokalbefragung auf der Dorfstraße an ihr vorübergegangen seien, gehört, wie einer von ihnen meinte: „Wir können doch die Frau eines Kollegen nicht verurteilen.“ Landgerichtsdirektor Gabellein stellt fest, daß nur er mit dem Herrn im blauen Anzug und dem Mantel über dem Arm gemeint sein könne und erklärt, daß selbstverständlich nach dem Termin über den Fall gesprochen worden ist, aber daß die Worte unter keinen Umständen gefallen sind. Die Sache ist in Wirklichkeit so, daß der Vorsitzende sich auf dem Rückwege vom Schloß Ehrenhain mit dem Schriftleiter eines sozialistischen Blattes über den Fall unterhalten habe und als die Rede auf die Haftentlassung der Angeklagten kam, die Bemerkung machte: „Wir können doch, weil sie die Frau eines Landgerichtsrats oder Kollegen ist, die Frau nicht anders behandeln wie jede andere.“ Der sofort als Zeuge vernommene Schriftleiter bestritt diese Bemerkung unter keinem Witz und sie wird ebenso protokolliert wie die der Zeitungsfrau, die auf wiederholten Vorhalt bei ihrer Behauptung bleibt.

Der Vorsitzende stellte dem Staatsanwalt anheim, die Zeugin unter dem Verdachte des Meineides verhaften zu lassen und der Staatsanwalt ließ sie unter großer Bewachung abführen. Mit einem traurigen Blick nach der Frau Mühlig-Hofmann ging die alte Frau aus dem Saal. Vor diesem dramatischen Zwischenfall machte der frühere Amtsvorsteher von Ehrenhain, Kramke, seine Frau und Tochter, sowie der Gutspächter der Frau Mühlig-Hofmann, Wischel, ohne sich auf Taschengeld stützen zu können, Angaben über schlechte Charaktereigenschaften der Angeklagten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie etwa der Frau Mühlig-Hofmann eine Tat zutrauen, wie sie hier unter Anklage steht, antworteten sie nämlich nein, sie bezahnten bezogen die Frage ohne weiteres in bezug auf die Angeklagte Frau Frischke. Die Pächterschwägerin Wischel hat in der Voruntersuchung wiederholt unter genauen Angaben und Nennung von Namen zu Protokoll gegeben, daß die Angeklagte an Kleptomanie leide und verschiedene Diebstähle ausgeführt habe. Wie festgestellt wird, hat sich bei der sofortigen Nachprüfung dieser Angaben herausgestellt, daß sie erunden waren. Heute weiß die Zeugin überhaupt nichts mehr. Sie will auch nicht mehr wissen, daß sie solche Angaben gemacht hat. Das Gesamtbild des Prozesses nimmt immer fesselendere Formen an.

Der Lokaltermin am Donnerstag.

Das Gericht beschloß im Schloße alle Räumlichkeiten, die in dem Prozeß eine Rolle spielen, besonders das Schlafzimmer, in welchem der angebliche Gismordversuch verübt worden sein soll.

Es wurde hier der Versuch angestellt, ob es möglich ist, daß eine Veranlassung der Taten, wie sie Frau Mühlig-Hofmann behauptet, vorgenommen sein kann. Es hat sich dabei herausgestellt, daß es absolut ausgeschlossen ist, daß der Vorfall sich so abgepielt haben kann, wie Frau Mühlig-Hofmann ihn bekundet und angegeben hat. Auch der Gewehrbesitzer, in dem angeblich ein Giftfläschchen von einem Sohne der Frau Mühlig-Hofmann gefunden wurde, wurde befragt. Auch hier konnte Frau Dr. Frischke nicht belastet werden. Das Gericht begab sich dann nach dem Landgerichtsgebäude in Altenburg und zwar in das Gefängnis, um festzustellen, ob Frau Dr. Frischke sich von einem Fenster aus mit ihrem Mann oder anderen Personen auf der Straße hätte verständigen können. Es wurde festgestellt, daß zur angegebenen Zeit, d. h. in den späten Abendstunden im November, wo es schon dunkel ist, Frau Frischke niemand auf der Straße, die durch einen Garten vom Gefängnis abgetrennt ist, erkennen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Briefe unserer Leser

Bewahret dem „Wilsdruffer Tageblatt“ die Lesertreue!

Ohne der neuen Wilsdruffer Zeitung nahe treten zu wollen, fordere ich namens einer Anzahl Vereinsmitglieder alle Berufsgenossen auf, dem Wilsdruffer Tageblatt die Lesertreue zu bewahren.

W., Vorsitzender d. Landw. Vereins z. N.

Zur Aufklärung.

In der Eingabe des Hausbesitzervereins an den Stadtrat wurde der letztere gefragt, ob ihm von den umlaufenden Gerüchten, die, wenn sie sich bewahrheiten, einem Ruhandel und Korruption sehr ähnlich sähen, bekannt sei oder ob ihm von den betreffenden Vereinen schon diesbezügliche Anträge zugegangen seien. In letzterem Falle wurde gebeten, diese Anträge rundweg abzulehnen.

Beir. des Projektes am oberen Bach, welches einen Kostenaufwand von 40—50000 Mk. erfordert und von der Stadt zu veranlassen ist, wurde gebeten, dies auf eine bessere Zeit zurückzustellen und lieber an die Beseitigung der Wohnungsnot bzw. an Erhaltung des Wohnraumes in Altbauern zu denken.

Dies nun so darzustellen, als ob den Mitgliedern des Stadtrates bzw. des Stadtgemeinderates Ruhandel und Korruption vorgeworfen sei, ist eine unverständliche Verberbung. Die Anwürfe des Herrn Schumann hängen wir tiefer.

Wir werden uns auch in Zukunft unsere Beschlüsse von niemandem vorschreiben lassen, keine „Herbantspolitik“ treiben, sondern unsere Wünsche und Beschwerden an richtigem Ort und Stelle vorbringen selbst auf die Gefahr hin, daß Herr Lehmann das „Bombardement“ der Eingaben unentbehrlich ist.

Wir werden übrigens eine öffentliche Aussprache herbeiführen und laden schon heute den wohlwollenden Stadtrat und die Stadtverordneten zu dieser Aussprache höflich ein. Wir hoffen, daß auch der Stadtoverhaltung die Ansichten und Wünsche der Haus- und Grundbesitzer nicht ganz gleichgültig sind. Eine freie Aussprache dürfte zum besseren gegenseitigen Verstehen beitragen.

Der Haus- und Grundbesitzerverein.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 9. Mai.

Nicht eingetroffen.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklame H. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Unterricht im Weibnähen

sowie für halbjährigen Schneiderkursus erstellt
 Frau M. Reinike, Bahnhofstr. 134 Q.

Arbeit für Schneiderei und Weibnähen wird angenommen.

Die älteste Rossflächerei,
 Speisewirtschaft, Bierbegehrtheit im Planenschen Grunde.
 Inhaber:
Kurt Stiering, Postkapp.
 Tharandter Straße 26, Fernruf Amt Freital 161
 ••• Anschlag auch nachts •••
 kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
 Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Zeitungs- Makulatur
 verkauft Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Dr. Thompsons Seifenpulver
 spart Arbeit, Zeit und Geld

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Fig.

Gelegenheitskauf!
 Ein Posten prima Marken-
Fahrräder
 95.— und 110.— M.
Presto-Fahrräder
 das edle Erzeugnis sächsischen Gewerbestiches

140.—	150.—	165.—	180.—
Mantel 8 20, 3 9, 4 50, 5 20, 6.—, 8 25			
Schläuche	1.—, 1 50, 2.—		
Vorschüler	Paar 1.— bis 2 50		
Verhänger	von 2 80 bis 8.—		
Glocken	von 0 85 bis 2 20		
Verbaue	Paar 2.— bis 5.—		
Reifen	von 1 50 bis 9.—		
Karbid-Laternen, Refl.	von 3 20 bis 13 60		
elektr. Fahrradbeleuchtung	v. 3.— bis 18.—		
Sattel	von 4.— bis 18.—		
Satteldecken	von 0 70 bis 1 60		
Reise für Damenräder	von 1.— bis 2 50		
Fahrradständer	von 0 75 bis 1 50		

Stirl, Dresden Wettinerstr. 43.

Motorräder
 Lloyd, Indus, Renner-Original mit englisch-
 W. Rekord-Jap-Motoren, prima Marken-
 räder Expres, Schladitz, Mifa, Herkules,
 S. & N.-Nähmaschinen, Wringmaschinen,
Radio-Apparate ••• Zubehör
 Elektr. Fahrradbel., sämtl. Ersatzteile, Zubehör
 usw. bietet sehr preiswert — auch Teilzahlung
Arthur Schulze, Unkersdorf
 Mech. Werkstatt, Fernsprecher Wilsdruff 24.
 Sachgem. Ausführung sämtl. Reparaturen von
 Kraftfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen
 usw., Vernickeln und Emailieren
 Reelle Bedienung! Billigste Berechnung!

Samenkartoffeln (Pepo)
 hat noch abzugeben
Selbigsdorf, Gut Nr. 37

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort
Hausmädchen
 gesucht. Selbst, Dresden-
 Reinhardt, Oberbergstr. 11.
 Jahrgeldvergütung.
Metalbetten
 Stahlmatraz., Kinderbetten
 dir. a. Brv., Katalog 268 Nr.
Eisenmöbelfabr. Suhl
 (Zür.)
Bettmässen
 sofortige Verfertigung. Alter
 u. Beschlecht angeben. Aus-
 staus! kostenlos. Dr. med.
 Eisenbach, Röhden A.
 898, Arctisstraße 61.

Ein tüchtiger Geschäftsmann
 inseriert das ganze Jahr
 Wer nur einen Monat
 inseriert, dessen Kaffe
 wird nicht in allen zwölf
 Monaten des Jahres ge-
 füllt sein.
Gänse
 halte stets in allen Prei-
 slagen große Mengen am
 Lager. Günstigste Bezugs-
 quelle für Biede. nekläufer-
Gensfel, Alt-Sene
 witz bei Weigen.
 Telefon: Weigen 295.

Heute morgen 8 Uhr entließ ich nach schweren, mit größter Geduld ertragenen Leiden, meine liebe Gattin, unsere herzensgute liebe Mutter, Schwester u. Schwägerin

Frau
Emma Hänßich
geb. Schulz
im Alter von 49 Jahren.
Wilsdruff, am 9. Mai 1925.
In tiefem Weh
Hermann Hänßich
Elisabeth Hänßich
Eise Hänßich.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Arbeitsgemeinschaft der Beamten, Lehrer und Angestellten Wilsdruffs
Montag, den 11. Mai abends 8 Uhr
Sitzung im „Adler“
Tagesordnung:
1. Bodenreform — Herr Menzel.
2. Die Wohnungsnote u. die Arbeit des Wohnungsamtes in Wilsdruff — Herr Schneider.
Um aufzeitiges Erscheinen bitte der Vorstand.

Gasthof Klipphausen.
Sonntag, den 10. Mai
Zur Baumblut

Großer Ballbetrieb
Karussellbelustigung.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Dazu ladet freundlichst ein Otto Schöue u. Frau

Gasthof Hühndorf.
Sonntag den 10. Mai
Gr. Frühjahrs-Ball
wogu freundlichst einladen
Paul Morgenstern u. Frau.
Für gute Speisen u. Getränke ist gesorgt.

Gasthof Weistropp
Sonntag den 10. Mai
Feiner Ball
— Anfang 4 Uhr —
Dazu ladet freundlichst ein Alfred Branzke.

Gasthof Blankenstein.
Sonntag den 10. Mai
Feine Ballmusik.

Gasthof Steinbach b. m.
Sonntag, 10. März
Feiner Ball.

Bieh- u. Inventarversteigerung
auf Rittergut Wendischbora wegen Pachtaufgabe
(nahe Station Deutschbora oder Rosten)
Montag, den 18. Mai vormittag ab 9 1/2 Uhr
Versteigert werden 12 gute Arbeitspferde, 11 1/2 jährl. Fohlen, 7 Jagdschweine, 17 Rabe (Hühner), 9 Rabben 1/2-3/4 Jahre, 10 Kalben z. t. hochtragend, 2 Ueber u. 17 gedeczte Saunen (veredel. Landfische), 1 offener Viehstall, 1 Drillmaschine 2 1/2, 1 Fliegenhilfe 2 1/2, Kleinfarre, 1 Westphalia 4, 3 Garbenbinder, 1 Hühner- u. 8 Grasmäher, 1 Schwadenmäher, 2 Tigerrechen, 2 Kartoffelgraber, 1 Treier, 1 Möber, 4 Kultivatoren, 1 Saatkornmalze, zahlreiche Haus- u. Ackergeräte, Pferde u. Ochsenkarren, alles in bestem Zustand. Barverkauf ausgeschloffen. Besichtigung nur am Auktionstag. Anzahlung sofort, Rest wird auf Wunsch bedingungsweise gehandelt. Standzeit für Vieh bis 19. Mai nachmittag 6 Uhr. Näheres durch E. Mödler, Herrnhut, S. Donath, Rittergutsp.

Ein treuer Freund
in jedem Haushalt ist der beliebte
Magen-Inspektor
hochfeiner Pfefferminz-Kräuter-Plörz nach Benediktiner Art
Magen-Inspektor ist von köstlichem Geschmack und fördert kräftig Appetit und Verdauung
Schließlich in den einschlägigen Geschäften und im Ausverkauf in Gastwirtschaften.

J. A. L. O. U. S. I. E. N

in Spezial-Ausführungen, Holzrolläden, Holzrollen und Rollschutzwände werden unter Verwendung bester Materialien gut und billig angefertigt. Gleichzeitig werden Reparaturen aller Art, sowie vollständige Instandsetzungsarbeiten u. Neu-Anstrich gebrauchter Jalousien in sauberster Ausführung schnellstens erledigt.



Meissner Jalousiefabrik und Bautischlerei
Inh.: Paul Kloitzsche, Glaserstr. (l. Fa. Otto Nagel)
Meißen, Leipziger Str. 4, am Theater-Café. Tel. 786



N.S.U. 2, 4, 6, 8 PS
Mabeco 5 1/2 PS
Zündapp 2-2 1/2 PS

Probefahrten — Fahrunterricht
Eigene Reparatur-Werkstatt
H. E. Ullrich, Nossen, Obere Bahnhofstrasse 12
— Fernruf 72 — Gegründet 1874 —

Haben Sie Bedarf

in Trikot-Unterzeugen und legen Wert auf erprobte Qualitäten, so biete ich Ihnen bei größter Preiswürdigkeit mein großes Lager an:

- Mako- und Normal-Herren- und Knaben-Hemden
- Mako- u. Normal-Herren-, Damen- u. Knaben-Hosen
- Mako-Herren- und Damen-Leihjacken
- Damen- und Kinder-Scrubber, Untertailen, web- und unweblich
- Springhöschen, Strümpfe, Socken, Färlinge

Selbstredend halte ich auch große Auswahl in weisser Wäsche, vom einfachsten Hemd bis zum besten Zefir-Oberhemd

E. Glathe, Wilsdruff

Kaffee-GROSSHANDLUNG

Spezial-Marke „Adera“
August Deppe
Dresden-Radebeul

Nicht die Köchin macht's allein
ADERA-KAFFEE muss es sein!

Annahme der Inserate nur noch bis 10 Uhr

Habe mich als
homöopathischer Arzt
in Meißen-Triebischtal, Wettinstr. 30
niedergelassen — Sprechst. wochentags: 10-12 u. 2-4 Uhr (außer Mittw. nachm.)
Dr. med. K. Zätzsch.



Motorräder

2 — 4 — 6 — 8 PS
Mechanikermeister
H. Herm. Schröer
Fernruf 716 Meißen Neugasse 22
— Auch andere Fabrikate —
Außerdem: Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Wasch- und Weinschneidmaschinen
: : Mechanische Reparatur-Werkstätten mit Kraftbetrieb : :

Sackmaschinen

sofort ab Lager lieferbar.
Max Döhner,
Grumbach, Fernruf 407

Nähmaschinen

Fahrräder
fabriken, bestes Material
gegen 3-Mark-Wochenrate,
erhältlich. Offerten unter
1575 an die Geschäfts-
stelle dies. Blattes erbeten.

Stemmot der Pferde

(log. Dämpfmittel) heilbar.
Wahr, der nur wird, das
Pferd der Arbeit nicht ent-
zogen. Kostlos frei.
Robert Klemm,
Mühlh., Post
Dresden-Zschornitz.

Ein Knabe

welcher Fischer werden
will, findet noch gute Lehre
bei **F. Weber,**
Waisenstraße 81.

Ein Klavier

billig zu verkaufen.
Wielandstraße 35D.

Musikinstrumente

jed. Art kauf. Sie vorteilh.
b. Lorenz, Dresdenspl.
Lüttichaustraße 6, vom
Gampfbahnhof 5 Minuten.
Kauff. Laufschr. Reparaturen!

Persil für Wollwäsche

Schon in kalter Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.

Louis Kühne, Hofmühle

Fernruf 42 Wilsdruff Fernruf 42
Uns und Verkauf
Getreide, Futter- und Düngemittel, Sämereien und Brennmaterialien
Spezialität:
Mais- u. Gerstenschrot | reine
Hafer- u. Roggenschrot | Ware
Auf Wunsch wird frei Haus geliefert.

Fahrräder

nur bester Marken: Panther und Atlas!
Otto Koff, Dresdner Straße 237.
Auch Teilzahlungen gestattet! Reparaturen an Roffen u. Fahrrädern. — Wringmaschinen. — Ersatzteile!

Kalkstickstoff

zur Hädrichverteilung
empfehlend ab Lager und bittet um sofortige Bestellung und Abholung

Louis Feidel,
Wilsdruff. Fernruf 5 und 10.

Auto-Verkehr
nach allen Richtungen
eleg. geschl. Wagen, auch für Kindtaufen Hochzeiten u. a. Gesellschaftsfahrten
Tag- und Nachtbetrieb — Mäßige Taxen
Artur Liebisch, Fördergersdorf.
Fern-Anruf:
Amt Tharandt Nr. 9 (Gasth. Spechtshausen)
Nr. 35 (Bahnwirtsch. Tharandt)
Nachtverbind. über Freital
Wilsdruff 402 (Hotel Goldner Löwe)



Wir zeigen den Eingang eines frischen Transportes ganz erstklassiger

Original Ostfriesischer und Holländer Pferde

an, die wir ab Sonntag den 10. Mai wirklich preiswert unter jeder Garantie zu den günstigsten Bedingungen bei uns in Hainsberg in großer Auswahl zum Verkauf stellen.
Es befinden sich darunter Paare in bester schwerer Qualität und sichere Einpänner.

Hainsberg Sa. Emil Kähler & Co.
Fernruf Freital 296.

Der öffentl. Arbeitsnachweis

Freital und Umgegend

sucht:	empfeht:
Anechie	Kraftwagenfahrer
Mägde	Wahlmänner. Heizer
landwirtschaftliche Arbeiterinnen	junge Gläubiger
Bergarbeiter	Maschinenfchl.
Glasbläser	Maschinenarbeiter
Maschinenführer	Bäder
Maschinenmonteure	Fabrikarbeiter
intuen	Kontrollisten
Buchbinder	Kontrollistinnen
Zigarettenpackerin	Lageristinnen
Großhändlerin	Verkaufstinnen
Rauerer	für Lebensmittel
Raler	Schokoladenarbeiterinnen
Zubehörfabrikanten	innen
Gaus- und Mädchen	Blätterarbeiterinnen

Kostenlose und unparteiische Vermittlung für alle männlichen und weiblichen Berufs- und Berufsstellen jeden Berflag durch die Geschäftsstelle in Freital, Langestr. 19. Fernr. Nr. 695

Frühling fürs Mutterherz.

Das eine Kindesseele Aus jedem Blick verspricht, So reich ist doch an Hoffnung, Ein ganzer Frühling nicht.

Wie uns ein Vögelchen kündigt Den Frühling schon im März, So ward ein Kind ein Frühling Für dich, o Mutterherz.

Hoffmann von Fallersleben.

Kantate.

Psalm 104, 33: Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und Gott loben, so lange ich hier bin.

„Ach! Es ist ja doch immer das alte Lied!“ Wer hat diese Klage, verzagt oder bitter, nicht auch schon gesprochen? Sei es, daß man Sorge und Leid zu tragen hatte, sei es, daß man sich über Menschen geärgert hatte. Aber hast du dich auch schon gefragt: Muß es denn immer das alte Lied von Klage und Anklage bleiben? Kannst du nicht vielleicht einen neuen Ton hineinbringen und ein neues Lied anstimmen? Wenn du es von dir allein nicht kannst — du hast im Hause einen Schatz, aus dem kannst du anders singen lernen. Ich glaube sogar, du hast ihn in deinem Herzen und weißt es nicht einmal! — Der Mann, der den Psalm gesungen hat, der verstand recht zu singen inmitten eines Volkes in Not, in einem Leben, das ihm selbst Not genug gebracht hat. Wo die anderen mißmüthig immer das alte Lied der Klage sangen, sang er das Lob Gottes. Wer war besser daran? Begnadete Sänger, wie sie die Psalmen gesungen haben, haben uns die schönen alten Lieder geschenkt. Es ist ein Jammer, wie unser Volk diese reichen Schätze hat verstanden lassen. Nun scheint man sich besonnen zu haben: wieviel Schönes, Treues hat unsere Wanderjugend uns wieder geschenkt in den alten Volksliedern, den guten Wandergefangen, den innigen mittelalterlichen Marienliedern. Nun heißt es, auch das Beste wieder herausholen: das rein religiöse Lied, das Trost- und Glaubenslied. In unseren Gesangbüchern liegen sie bereit — in unserem Gedächtnis zum Teil ja auch. Sie haben, wenn man sich als reifer Mensch in sie vertieft, eine wunderbare Kraft, das Herz zu erheben und das Leben zu heiligen. Die Männer, die sie dichteten, haben alle die gleichen Schicksale gehabt wie wir. Aber sie waren Dichter, das heißt, sie hatten die Gottesgabe, hinter die Schicksale zu sehen auf den, der sie ordnet; sie konnten den Dingen ins Innerste, auf den Grund blicken. So fanden sie sich mit Gott zusammen, und nun strömt aus ihren schlichten Liedern die Gotteskraft in unsere Seelen. So gibt solch ein Lied, was wir brauchen: Friede, Trost, Kraft, neuen Mut, so daß unser armes Leben wieder reich wird. Und solchen Schatz wollen wir achlos verstauben lassen? — Cantate: d. h. singet, lernt wieder singen; ob laut, ob leise: aber lern's wieder! P. S. B.

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung.) OB. Berlin, 8. Mai.

Das gutbesuchte Haus begann in erster Lesung die mit großem Interesse erwartete Besprechung der Gesegenswürde über die

Ablösung öffentlicher Anleihen und über die Aufwertung von Hypotheken.

Hr. Reil (Soz.) bedauerte, daß die Regierung entgegen ihrer feinerzeit gegebenen Zusage mit ihren Gegengewürfen für die Aufwertung so lange habe warten lassen. Der deutsche Währungsverfall sei nicht von der Sozialdemokratie, sondern von der Selbstherrlichkeit der Kriegsführung verschuldet worden. Für die Stabilisierung der Mark hätten in erster Linie die Lohn- und Gehaltsempfänger Opfer bringen müssen. Diejenigen, die den Namen Hindenburg für ihre Nachgelasse gemißbraucht hätten, trügen die Schuld daran, wenn dieser Namen jetzt für die Gläubiger und Sparer die tiefsten Enttäuschungen bedeute. Die Regierung hätte gegen die individuelle

Aufwertungsmethode sich haltende Gründe bisher nicht anführen können. Sollte es aber bei der schematischen Aufwertungsmethode bleiben, dann müßte der Höchstfuß der Aufwertung erheblich über 25% hinausgehen. Die Mittel für eine solche erhöhte Aufwertung müßten aufgebracht werden durch eine steuerliche Erfassung der Inflationsgewinne, wie sie von den Sozialdemokraten beantragt worden sei. Der Redner schloß mit der Bemerkung, daß seine Partei für die Gläubiger und Sparer nicht im Parteinteresse, sondern im Interesse der Gerechtigkeit eintrete.

Hr. Dr. Hernt (Dn.) verlas eine Erklärung seiner Fraktion, in der er es begrüßte, daß die Regierung mit dem vorliegenden Entwurf die Initiative zu einer gerechten Regelung der Aufwertungsfrage ergriffen habe. Der Grundgedanke der Vorlage werde allgemeine Billigung finden. Diese Vorlage müßte die Grundlage zu einer beschleunigten Regelung bilden. Sie sei aber in verschiedenen Punkten verbesserungsbedürftig, besonders hinsichtlich der Höhe der Sätze und der Ausdehnung. Bei der Aufwertung der öffentlichen Anleihen müßten die Gemeindeforderungen anders behandelt werden als die des Reiches. Der Redner schloß unter dem Beifall der Rechten und dem Gelächter der Linken mit der Erklärung, die Deutschnationalen würden im Interesse der Sache sich in der Aussprache die größte Zurückhaltung auferlegen und diese hochbedeutende Frage nach Möglichkeit dem Parteistreit entziehen.

Hr. Scheller (Fr.) gab für seine Fraktion eine Erklärung ab, die dem vom Minister vorgelegten Grundgedanken der Vorlage zustimmte, aber Vertiefung für notwendig erklärte.

Hr. Dr. Wunderlich (Dt. Vp.) verlas eine in ähnlichem Sinne gehaltene Erklärung seiner Partei, worin ausgedrückt wird, daß eine alle Teile betreffende Lösung sich kaum erreichen lassen werde, denn bei aller Anerkennung der berechtigten Forderungen der durch die Inflation Geschädigten müsse auch darauf geachtet werden, die Stabilität der Währung nicht von neuem zu gefährden.

Hr. Korfch (Komm.) führte aus, die betrogenen Gläubiger und Sparer dürften von diesem Reichstage keine Hilfe erwarten, denn mit der Annahme des Dawes-Abkommens seien die Mittel des Reiches dem internationalen Finanzkapital ausgeliefert worden. Der in Deutschland regierende Kapitalismus habe es fertig gebracht, die Ausfuhrerlöse mit 100% zu entschädigen und die wirklich notleidenden Inflationsverlierer mit Beihilfen abzufinden.

Hr. Dietrich-Baden (Dem.) bezeichnete die Erklärungen der Reichsparteien als den Versuch, sich um das Eingeständnis herumzudrücken, daß man den Inflationsverlierern jahrelange unerfüllbare Versprechungen gemacht habe, die nun nicht eingelöst würden. Der Redner ging dann kritisch auf die Einzelheiten der Vorlage ein und forderte eine Aufwertung der Sparkonten in angemessenen Grenzen. Bei der Aufwertung der öffentlichen Anleihen werde man kaum einen Unterschied zwischen den Schulden des Reiches und der Länder machen können.

Nachklänge zur Münchener Feier.

München, 8. Mai.

Bei dem Festmahl des Deutschen Museums nahm zunächst Generaldirektor Dr. Reusch das Wort, um im Namen des Vorstandes die Gäste zu begrüßen. Daraus sprach der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simonis, der ausführte: Auf des Vaterlandes Wohl haben wir soeben unsere Gläser erhoben. Wenn es auch geschildert ist um wichtige Glieder, geschwächt durch Entvassung und Vwieltracht, berammt durch ungeheure Opfer und Noie, so haben wir doch keine staatliche Einheit erreicht. Es ist wert, daß man als Symbol der Hoffnung und Zuversicht auf eine bessere Zukunft ein so großartiges Fest beging. Das Reich hat dem Museum von seiner Gründung an geholfen. Ich sehe hier nach dem Vertretungsgesetz an der Stelle des ersten Reichspräsidenten, des bedeutendsten, um den Fortbestand der Reichseinheit hochverdienten Mannes, den ein höherer Blute vor Schluß seiner Amtstätigkeit abberufen hat. Zugleich aber vertrete ich einen anderen Mann, dessen Charakterbild nicht wie das Verbot von der Parteien Haß und Günst verwirrt ist, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, den neugewählten Präsidenten des Deutschen Reiches. Er kann aus formellen Gründen die Pflicht der Repräsentation noch nicht wahrnehmen, hat mich aber beauftragt, dieser hohen Versammlung seinen Gruß und Ihnen, Herr Dr. v. Miller, seinen Dank zu übermitteln.

Darauf ergriff Eberhard das Wort, der von den Gästen mit langanhaltendem Händeklatschen begrüßt wurde. Er führte aus: Das deutsche Volk braucht weder wegen des ihm auferlegten Schutzspruches noch wegen des anderen Ungehorsams den Kopf hängen zu lassen. Was Euch gehört, Eure Arbeitsruhe und die hohen Werte, die in der Tiefe des deutschen Volkes, in der deutschen Seele schlummern, hat man Euch nicht rauben können. Denkender Geist, schaffende Hand und die tüchtige Kraft sind die drei Säulen, die Deutschlands Zukunft tragen. Zum Schluß dankte der ehemalige Reichstagskanzler Dr. Cuno den Anwesenden, die an dem schönen Werke der Eröffnung des Museums mitgewirkt haben, namentlich Verbart Hauptmann.

Gräfin Rosemarie Laubenberg sah vor ihrem Flügel im Salon und sang. Ihre wundervolle, sorgfältig geschulte Stimme mit der dunklen, weichen Färbung klang machtvoll durch den Raum.

Sie hatte nicht gehört, daß ihr Gatte heimaekommen war und daß er im Nebenzimmer hinter dem Türvorhang stand, wie gebannt ihrem seelenvollen Gesang lauschend.

Er hatte sie noch nie singen gehört; sie hatte es stets vermieden zu musizieren, wenn er zu Hause war. Und nun hörte er zum erstenmal diese Stimme voll ausströmen; in unbeschreiblicher Weise ging sie ihm zu Herzen und berriet ihm so viel von ihrer heißen, brängebenden Seele.

Das Lied war zu Ende. Dennoch stand er und wartete auf ein anders. Er hörte sie jetzt aufstehen, der Sessel wurde zurückgeschoben. Sie blätterte in den Rollen, wobei sie leise vor sich hinsummte, und dann begann sie wieder:

Es waren zwei Königskinder,

Die hatten einander so lieb!

Sie konnten zueinander nicht kommen,

Das Wasser war viel zu tief.

Hier versammelte plötzlich der Gesang. Er sagte durch eine Spalte des Vorhanges: da sah er sie vor dem Flügel sitzen, das Haupt ein wenig geneigt, die Hände im Schoß, in trübem Sinnen verloren.

Dann warf sie mit einer trobrig zu nennenden Gebärde den Kopf zurück, die Hände glitten in verlebten Linsen über die Tasten, aber das Lied sang sie nicht mehr zu Ende.

Leise entfernte er sich von seinem Lauschposten, durchschritt den Salon, das Schlafzimmer, bis er in seinem Arbeitszimmer angelangt war.

Rosemarie hatte das Gefühl, als sei jemand nebenan; sie stand auf, um nachzuschauen, entdeckte aber niemanden; erleichtert atmete sie auf. Es wäre ihr sehr peinlich gewesen, wenn ihr Gatte sie hätte singen hören. Da sah sie an dem samtenern prächtigen Türvorhang einen braunen Handschuh liegen — es war ein Reithandschuh ihres Mannes. Glühende Hitze überliefte sie bei dem Gedanken, daß er sie belauscht haben könnte. Die Luft um weiter musizieren war ihr verhasst: sie schaute den Flügel an und hauchte sich in ihr Vordoir, das sie neben ihrem Schlafzimmer im ersten Stock eingerichtet hatte. Das war ihr eigenstes Reich, dort war sie ungestört, und wohl noch nicht einmal hatte ihr Gatte es betreten.

Als feierlicher Abschluß der Veranstaltungen fand im Nationaltheater (Staatsober) eine Festvorstellung statt, zu der nochmals alle Würdenträger des Reiches, der Länder und Vertreter von Kunst, Wissenschaft, Technik und Presse erschienen waren. Damit haben die Feierlichkeiten ihr Ende erreicht. Alle Mitglieder der Reichsregierung führen noch in der Nacht nach Berlin zurück.

Hindenburg-Ehrung in Hannover.

Hannover, 8. Mai.

Unter überaus großer Beteiligung der Bevölkerung Hannovers wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Kundgebung dargebracht, die als Abschiedsgruß für den von Hannover scheidenden Reichspräsidenten veranfaßt war. In den Straßen standen die Menschen in dichten Reihen. Die Seelhorststraße, in der die Villa Hindenburgs liegt, war von einem starken Polizeiaufgebot abgeperrt. An dem Fackelzug beteiligten sich viele Tausende. Die Spitze des Zuges hatten die studentischen Körperschaften, dann folgten die Schützen, Krieger, Militär-, Regiments-, Offizier- und Marinevereine mit ihren Fahnen und Abzeichen. Hieran schlossen sich die Sport- und Turnvereine, die Innungen und Berufsverbände, die Gesangsvereine, die Bürgervereine, die Jugendverbände und zahlreiche Schülergruppen. In den letzten Gruppen marschierten die Stahlhelmverbände aus den Städten der Provinz Hannover und andere Verbände. Reichspräsident von Hindenburg erschien in Zivil mit hohem Hut auf dem Balkon seines Hauses, begleitet von seinem Sohn, Major von Hindenburg, und dessen Familie. Der Feldmarschall grüßte und dankte unablässig den vorbeimarschierenden Gruppen. Obwohl die Kommunisten eine Gegen demonstration veranstalteten, ist es nirgends zu Störungen oder Zwischenfällen gekommen.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Bürgermeister von Hannover ein Schreiben gerichtet, in dem er der Stadt Hannover seinen Dank für alle erwiesene Freundlichkeit ausdrückt, besonders auch dafür, daß sie ihm das Haus weiter zur Verfügung stellt, in dem er bisher gewohnt habe. Der Präsident spricht die Hoffnung aus, daß seine Amtsführung dem deutschen Volke zum Segen gereichen werde.

Zusammentritt der Botschafterkonferenz.

Wann wird Köln geräumt?

Die Botschafterkonferenz wird, wie aus Paris gemeldet wird, nunmehr am nächsten Dienstag zu einer Sitzung zusammentreten, um sich mit dem Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommission sowie mit dem Prüfungsbericht des Militärkomitees von Versailles und schließlich auch mit der Ausarbeitung der an Deutschland zu richtenden Note zu befassen.

Über den Inhalt der Note sollen zwischen England und Frankreich noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Während England als spätesten Räumungstermin den 16. August vorschlagen will, geht die französische Auffassung dahin, daß noch kein bestimmter Zeitpunkt für die Räumung des Kölner Gebiets angegeben werden dürfe.

Außenminister Briand wird dem am Sonnabend tagenden französischen Ministerrat neben einem französischen Exposé zur Räumungs- und Kontrollfrage auch den Text einer selbständigen französischen Antwortnote auf die deutschen Sicherungsvorschläge vorlegen. Briand wird, wie es heißt, im Gegensatz zu Herriot nicht versuchen, Einstimmigkeit der Alliierten in dieser Frage herbeizuführen, sondern er wird sich darauf beschränken, den Text dieser Note zwei bis drei Tage vor der Aushändigung an Deutschland der englischen Regierung zugänglich zu machen.

Der Fall Höß

Die überlasteten Gerichtsärzte.

Die letzten Auslagen im Hölle-Ausschuß, der sich für einige Zeit veriangt hat, stellen einen Höhepunkt in der Fugenvernehmung dar. Besonders riefen die Auslagen des Kronenwärters Rahl Erregung im Ausschuß hervor. Rahl behauptet, Dr. Thiele habe die Krankheit Hölles über-

Ihr war zum Erschrecken zumute. Trotz der scharfen Februarluft riß sie das Fenster weit auf, atmete tief und blidte hinunter in den kleinen Vorgarten, auf die mit Tannen- zweigen dicht verkleideten Rosenbeete.

Acht Wochen war sie nun bereits verheiratet. Und ihr Gatte war ihr fremd wie der fremdeste Mann; in läßt höflichen Formen, mit der peinlichsten Rücksicht, die Gesellschaftsmenschen aufeinander nehmen, betrauten sie sich. Sie hatte das nicht einmal verstanden; doch in bestimmtem Ton hatte er ihr erklärt: „Du bist kein Jungweib mehr und habe deshalb die Pflicht, mich nach der Hausordnung zu richten.“ Nie hieß er ohne weiteres dem Mittag- oder Abendessen fern; er sagte ihr die Dienstentlassung, so daß sie immer auf dem Laufenden war, und von sonstigen Zufälligkeiten ließ er ihr Nachrichten zukommen.

Als und zu brachte er ihr Blumen mit, war überhaupt in der aufmerksamsten Weise um sie bemüht, und als sie sich das verbeten, wußt ihr peinlich, gab er ihr zur Antwort: „Ich bitte dich, Rosemarie, dich mir hatin zu fügen. Oder soll man allgemein erfahren, daß unsere Ehe keine sondern nur eine — Geschäftsverbindung ist?“

Sie suchte die Thesen bei seinen bitteren Worten. „Aber wir nicht!“ betonte er ertrocken. „Schon in meinem Interesse nicht! Ich will nicht, daß man das merkt und es infolgedessen vielleicht an der nächsten Rücksicht gegen dich fehlen läßt. Du bist Gräfin Laubenberg —“

„Dennoch wird meine bürgerliche Abkunft nicht vergessen. Glaubst du, ich habe das hochmütige Kaiserimpfen, die Herablassung der Komtesse Adlersheim nicht bemerkt, als wir dort Besuch machten?“

„Wie dem auch sei, Rosemarie! Uebrigens, die ältlichen Komtesse sind gar nicht beliebt und maßgebend; man wird der Gräfin Laubenberg nicht unfreundlich begegnen, trotz der Exklusivität unseres Regiments hier in der kleinen Garnison. Es liegt lediglich an dir, dir die Stellung zu schaffen, die du dir wünschst. Deine Vernunft wird deinen Eigensinn bekämpfen. Und wenn dir wirklich jemand zu nahe tritt, so bin ich doch da.“

Das hatte er ihr gesagt, als sie bädel waren, ihre Antrittsbefuche zu machen.

Wie schwer war doch alles. Vom Hochzeitstag an.

Die Herzen werden nicht durch Waffen, sondern durch Liebe und Edelmut gewonnen. Spinosa.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

31

(Nachdruck verboten.)

„Mein erster Eindruck von ihr hatte sich verstärkt — ich mag sie gern leiden. Sie ist lieb und sanft und gut, ist viel zu schade für den Verlobten, in den sie aber sehr verliebt ist. Sie ist aber nicht die richtige Frau für ihn. Ich bezweifle, daß diese Ehe glücklich werden wird.“

Bekümmert nicht er vor sich hin. Es tat ihm weh, das geliebte Mädchen ins Unglück gehen zu sehen und nicht warnen zu dürfen. Er hatte nicht das Recht dazu.

„Na, wäre Duffo wie Hans Eckardt,“ sagte er.

Sie machte eine abwehrende Bewegung.

„Rose, Hans Eckardt ist ein prächtiger Mensch. Vergiß keine Schrockheit und bedenk, unter welchem Zwange er stand. Ich bin überzeugt, daß er seine Reue schon heute bereut. Darum bitte ich dich: komm ihm das nächste mal freundlichster entgegen. Ihr müßt nun einmal miteinander leben. Dir wird es leicht sein, Rose. Ich bin dir zu gewinn. Und er ist ein Mann, dem ein Mädchen wohl ant sein kann. Versuche es nur!“

Der Arzt sprach mit warmer Herzlichkeit und brühte die Hand der Schwester, die leicht auf seinem Arm lag.

Rosemarie blieb stehen.

„Nein!“ rief sie heftig.

„Ich will nicht! — Mein Wille ist, daß stets die Grenzen unseres Geschäftsverhältnisses eingehalten werden!“

10.

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen, Und auf dem Wege, den ich gehen werde, Wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen Namiten dieser sonnenatmenden Erde.

Und zum Strand, dem weiten, wasserblauen, Werden wir still und langsam niedersteigen, Stumm werden wir uns in die Augen schauen, Und auf uns sinkt des Glückes summes Schweigen.

yaupf angezweifelt. Er habe von Schiebung oder Verzögerung gesprochen, ferner habe Dr. Thiele geäußert, das Gericht lasse Herrn Höfle nicht heraus. Weiter behauptet der Zeuge, die Untersuchung Höfles durch Dr. Thiele sei nicht ausreichend gewesen. Dr. Thiele sei am kritischen Sonntag nicht erreichbar gewesen. Dr. Thiele habe jedoch erklärt, er sei nicht nur Anwaltsarzt, sein Sohn sei eben gekommen, und er habe deshalb noch etwas anderes zu erledigen. Dr. Thiele, der sodann vernommen wird, gab zu, daß er bei Höfle anfangs angenommen habe, daß er bewußt oder unbewußt seine Beschwerden übertriebe. Er unterstrich aber wiederholt, daß er alles getan habe, was in seinen Kräften gestanden hätte, und daß er überlastet gewesen sei, da nur ein Arzt für 90 Kranke zur Verfügung gestanden hätte. Er habe Höfle später immer für schwer krank gehalten und die Kammergerichtsentscheidung habe seinem ärztlichen Empfinden widersprochen. Die Verhandlungen wurden darauf vertagt.

Französische Verstärkungen für Marokko.

Die gutausgerüsteten Marokkaner. Alle vom Kriegsschauplatz in Marokko vorliegenden Nachrichten zeigen deutlich, daß die Franzosen den Rif-Abhängen gegenüber einen schweren Stand haben. Marokkanische Kavallerie soll in Paris erhebliche Verstärkungen angefordert haben, und es soll auch bereits Infanterie und schwere Artillerie abgehandelt worden sein. Diese Verstärkungen sind um so eher notwendig, als auch die Truppen Abd-el-Krimms modern ausgerüstet sind und über moderne Schnellfeuerwaffen, etwa 50 Kanonen sowie Tanks verfügen. Die Franzosen sind jetzt daran, ihre von den Arabern umzingelten Vorpостenstellungen zu entsetzen.

Todesstrafe gegen die Soffioter Attentäter

Der Antrag der Staatsanwaltschaft. Im Attentatsprozess haben die Klägers begonnen. Der Staatsanwalt schilderte ausführlich die Zusammenarbeit der „Illegalen Agrarier“ und der Kommunisten mit Moskau, das für den 16. April die Revolution in Bulgarien befohlen habe. Er forderte die Todesstrafe für alle Angeklagten, also Friedmann, den Kirchenbedienten Zagorki, Kamburov und Kow. Nur für Dastanow wurden 8 Jahre Zuchthaus beantragt. Cyprianow, der Zivilvertreter des Staates, sprach über die ganze geheime Tätigkeit der Kommunisten und Agrarier.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ aus Sofia meldet, wurden drei Priester der Kathedrale Svella Nedelja verhaftet, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie dem Attentat mitschuldigen Kirchenbedienten Zagorki Beistand geleistet haben. Auch aus der Provinz laufen fortwährend Meldungen über Verschwörergruppen ein. In Philippopol ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, deren Leiter verhaftet werden konnte.

Politische Rundschau

Das Wahlprüfungsgericht bei der Arbeit.

Im Reichstage trat das Prüfungsgericht für die Präsidentschaftswahl zusammen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß eine Anzahl der eingegangenen Beschwerden gegen den ersten Wahlgang berechtigt sind. Es handelt sich aber meistens um kleinere Verstöße. Auch im zweiten Wahlgang sind Unzulänglichkeiten vielerlei Art vorgekommen, darunter auch Wahlbeeinflussungen. Zweifel liegen hier und da vor über die Verwendung weißer statt farbiger Stimmzettel usw.

Der Rheinlandbund zur Zollfrage.

Der Bundesvorstand des Rheinlandbundes nahm in einer Erklärung Stellung zu den augenblicklich brennendsten wirtschaftspolitischen Tagesfragen der Landwirtschaft. Neben der völligen Beseitigung des Ausfuhrverbots und sonstiger zwangswirtschaftlicher Maßnahmen wird verlangt, daß die Regierung den eingehenden Körpersteuern eine Zollvorlage unterbreite, die den Schutz und die Entwicklung der nationalen Produktion auch der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sichert.

Fredericus

Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

55 Du nimmst, Fredericksdorf, die Biene mit dir und sorgst dafür, daß sie fleißig ordentlich gefüttert wird; ist sie verdaulich, erhält sie ihr Erbgeheimnis zu Sanssouci, wie ihre Vorgängerinnen; das gleiche gilt für meine Reiterherde! Friedrich machte eine zeremonielle Verbeugung gegen den schwarzwedelnden Hund, der ihn fragend anfaß. „Meine Reverenz, Fräulein Biene!“ Mit raschem Griff reichte sich Friedrich; er stülpte den Dreiflügel auf Haupt. Hastig zog er, rückwärts, die Handschuhe an und schob, mit scharfem Stachel, den Degen ins Gebet. „Du sorgst dafür, Eichel, daß meine übrigen Habseligkeiten, die da herumliegen, noch geborgen werden!“ Friedrich schloß mit schnellen Bewegungen die Silberknöpfe des Rodes bis oben; der Krückstock hing ihm am Arm. „Die Doje!“ Fredericksdorf ließ um die Orden. „Die gib deinen Enkeln zum Spiel!“ Friedrich warf den Kopf zurück: „Ich lasse meine Generale und Adjutanten bitten!“ „Zu Befehl, Majestät.“ „Bollernnd trat Anhalt-Dessau ein; Hüte abnehmend quoll ihm: Weiß, Blau, Rot, Gold, die keine Stube sich überfüllend. Holzschmittgeschichter, Stahlklingend, leuchtend, wortlos.“ „An der Tischdecke stehend, die Arme über der Brust verkränkt, musterte Friedrich die schon zu ihm spähenden Gesichter, die sich gruppieren: Ernst, Zucht, Andacht, Mut, aber auch Vertrauen und Entschlossenheit... „Wissen Sie schon,“ sprach Anhalt-Dessau in Friedrichs Betrachtung hinein, den Degen drohend gerast, „daß Glay fiel?“ „Wir haben im Gayer Offizier einen Kameraden mehr für die Bataillon!“ Sternacht, widerwärtig in die Reihen der anderen gewunden, glotzte Moritz den König an: „Ist das wahr mit der Zarin, Majestät?“ — „Wo ist Hülsen?“ Hülsen, verlegener ängstlich, die Sporenklana, die hatten

Deutsch-schweizerische Wirtschafts-verhandlungen.

In Baden-Baden begannen Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz, die den weiteren Abbau der von beiden Staaten eingeführten Einfuhrbeschränkungen zum Gegenstand haben. Grundlage der Wirtschaftsverhandlungen ist das deutsch-schweizerische Abkommen vom 17. November v. J., durch welches die Beseitigung der dem Handelsverträge zwischen Deutschland und der Schweiz zuwiderlaufenden Bestimmungen vereinbart wurde.

Ist Pöhner ermordet worden?

In Bayern ist das Gerücht verbreitet, daß der frühere bayerische Polizeipräsident Pöhner, der bei einem Autounfall vor einiger Zeit ums Leben kam, nicht auf natürliche Weise gestorben sei. Der ganze Autounfall soll nur inszeniert worden sein, um Nachforschungen über sein politisches Verhalten an Pöhner zu nehmen. Obwohl Staatsanwalt und Untersuchungsrichter sich bereits mit der Angelegenheit befaßt haben, ist das Dunkel, das den Tod Pöhners umgibt, noch nicht erhellt worden, zumal auch die Behörden bisher striktes Stillschweigen bewahrt haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages nahm einen deutschnationalen Antrag an, dem Handwert und dem Einzelhandel zur Linderung der Kreditnot 50 Millionen Reichsmark bereitzustellen.

Reusdorf a. d. Harz. Die von den christlichen Gewerkschaften der Pfalz für kommenden Sonntag geplante vaterländische Kundgebung, bei der Ministerpräsident a. D. Seeger und der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Mannheim sprechen sollten, ist von dem französischen Provinzialdelegierten für die Pfalz verboten worden.

München. Eine von der kommunistischen Partei geplante Versammlung, in der die Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer über die Wahl Hindenburgs sprechen wollte, ist von der Polizei verboten worden.

Paris. Nach einer Radiomeldung aus Konstantinopel wurden 18 ausländische Soldaten vom Kriegesgericht zum Tode verurteilt und in Diarbek hingerichtet.

London. Der Führer der japanischen Rationalisatorverbände ist wegen Vorbereitung zu einem gewaltsamen Aufstand, während dessen auch der Ministerpräsident Kato und andere Minister ermordet werden sollten, verhaftet worden.

Budapest. Erzherzogin Zita, die sich im Februar eine schwere Erkältung zugezogen hatte, ist noch immer krank, so daß die Ärzte niemanden an ihr Krankenbett lassen.

Neues aus aller Welt

Eine Fliegerschule bei Berlin. Der Flugplatz Stäben, der nach der Schaffung des Zentralluftfliegens Tempelhofer Feld als Start- und Landeplatz für Verkehrsflugzeuge nicht mehr in Frage kommt, wird jetzt zu einem Zentralluftfliegen ausgebaut werden, da die schnelle Ausdehnung des deutschen Luftverkehrs eine Vermehrung der Fliegerschulen notwendig macht.

Konzepte des Kardinals Schulte. Kardinal Schulte aus Köln ist nach Rom abgereist. Als Protektor der deutschen Seelsorge in Italien will er gleichzeitig die deutschen katholischen Gemeinden in Mailand, Florenz und Neapel besuchen.

Die Hamburger Kolonialwaren- und Lebensmittelausstellung. Die erste Hamburger Kolonialwaren- und Lebensmittelausstellung, die in den Ausstellungshallen im Zoo stattfand, wurde in Anwesenheit des zweiten Bürgermeisters Dr. Schramm und von Vertretern der Behörden, der Fachverbände und der Presse feierlich eröffnet. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die reich belichtete Ausstellung.

Nachentzwei Stallknechte. Wie aus Mendenburg gemeldet wird, wurde dem Oberschweizer Woldenhauer aus Gut Wiedenborstel von zwei Unterschweizern des Gutes, denen geflüchtigt worden war, aufgelauert und er mit Eichenknäulen totgeschlagen. Die Mörder wurden im Walde verhaftet. Woldenhauer vier unversehrte Kinder verloren vor Jahresfrist ihre Mutter durch Blutschlag.

Die Schwarzen Roden in England. Die Verbreitung der Schwarzen Roden in England sanat an, einen acfabr-

Männerköpfe über dem buntschneidigen Schweigen bewegten sich sehen, fragend, einer zum andern. Von rückwärts kam Bewegung: Erhielt trat General von Hülsen ein: „Ich bitte, in Zukunft pünktlich zu sein!“

„Ich hatte noch Ersatz zu schaffen, Majestät, für einen erkrankten Herrn.“ Friedrich griff, die Meldung zur Kenntnis nehmend, an den Dreiflügel.

„Meine Herren!“ sprach Friedrich langsam, jedes Wort mit Blut füllend, jäh die verschränkten Arme von der Brust sinken lassend, herrlich: das raketentartig aufflammende Leuchten seiner großblänzenden Augen riß aller Blicke bis ins Letzte in sein Anlicht. „Ich setze hier unbegrenzte Vertrauen in Ihren Mut, in Ihre Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe! Lassen Sie es mich heute einmal laut aussprechen: Es gibt kein Korps auf Erden wie das Ihre!“ Verzauert, durch das unerwartete, unsägbare Bekenntnis Friedrichs erschrocken, stand die Schaar. „Mit in nigtler Nahrung erkenne ich,“ sprach Friedrich, „Ihre dem Vaterland bisher geleisteten Dienste an. Ich weiß, daß Sie heute, da unser schwerster Gang zu gehen ist, nichts an dem ermangeln lassen werden, was ich für den Staat von Ihnen fordere und fordern muß!“ Mit eisernen Klammern hielt Friedrichs Augenpaar Anhalt-Dessau umfaßt: „Ich werde gegen alle Regeln der bisherigen Kriegskunst angreifen! Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist alles verloren! Ich werde mit Mägen und Überlegung, doch unerschütterlich, bis zum Sieg oder Tod, handeln. Entweder: wir schlagen den Feind oder: seine Batterien begraben mich. Machen Sie diesen meinen Befehl allen Subalternen und Offizieren bekannt! Ich fordere unbedingt Ihren Gehorsam! Gehorsam, wie er noch nicht da war! Wer anders denkt, kann sofort, ungetränkt, seinen Abschied bekommen; ich brauche heute durchaus Helden! Fürchtet sich einer, meine Herren: ich bitte inständig, daß jetzt jeder mit sich und mir völlig aufrichtig ist! Bis zum Letzten! Fürchtet sich einer, meine Herren, alle Gefahren mit mir zu teilen, und sie sind unerhört, wie noch nie! Ich mache ihm nicht den geringsten Vorwurf! Bedenken Sie, daß selbst ein Sieg mir nur die Mäglichkeit gibt, den russischen Horden,

neuen Umfang anzunehmen. Im ganzen sind jetzt 147 Fälle im Lande bekannt. Grund wird in der Tatsache gesucht, daß in England viele Menschen sich nicht impfen lassen und die allerwenigsten alle vier bis fünf Jahre. Sachverständige sprechen deshalb auch die Befürchtung aus, daß man eines Tages einer sehr ausgebreiteten Bodenepidemie gegenüberstehen könnte.

Der Rhein-Ruhr-Kanal. Mit der Fertigstellung des Ruhrkanals ist Ende dieses Jahres zu rechnen. Schon jetzt bewerben sich zahlreiche Firmen um Überlassung von Geländen am Kanal für den Bau großer Anlagen. Der Kanal stellt nicht nur eine direkte Verbindung des Rheines mit der Ruhr, sondern durch den Rhein-Herne-Kanal mit dem östlichen Industriegebiet dar, sondern wird auch in Zukunft einen großen Teil namentlich des Ruhrheimer Kohlenumschlags bis nach Wesel leisten können.

Posen zum Telephonverkehr mit Deutschland von den Polen zugelassen. Der Telephonverkehr mit der Stadt Posen ist jetzt von der polnischen Verwaltung freigegeben worden. Alle übrigen ehemals deutschen Städte bleiben von der telephonischen Verbindung mit Deutschland ausgeschlossen.

Erdbebenpropheten. Professor Vandani in London, der mit großer Genauigkeit die letzten Erdbeben in den Vereinigten Staaten und Kanada vorausgesagt hatte, erklärt, daß nach seinen letzten Beobachtungen am 14. Mai ein leichtes Erdbeben der ganzen Westküste Südamerikas entlang anstreifen werde. Einige Tage später werde in Mexiko und Zentralamerika ein Erdbeben erfolgen. Der Professor glaubt, daß alle diese Erdbeben nur Vorzeichen einer gewaltigen Katastrophe sein werden; die Anzeichen dafür würden immer deutlicher bemerkbar.

Eine Bluttat während des Hochamts. In Dome Evidale spielte sich beim Hochamt eine blutige Tragödie ab. Während der Priester den Kelch erhob, schlug plötzlich eine junge Frau mit einem schweren Eisenhammer auf den Kopf eines vor ihr knienden Mannes. Großer Tumult entstand. Die Messe wurde unterbrochen. Der schwerverletzte Mann ist der frühere Bürgermeister der Stadt, Dr. Prosaola, Führer der Popolari-Partei, der sich mit Frau und Kindern zur Messe begeben hatte. Die Attentäterin ist eine Frau, die der Bürgermeister schon als Mädchen verführte und nach mehrjährigem Verhältnis im Stich ließ.

Die russische Flotte manövriert vor Finnland. Zwölf Einheiten der russischen Marine, darunter ein Dreadnought und die Unterseeboote, haben mit ihren Manövern im Finnischen Meerbusen begonnen, was in Helsingfors große Überraschung hervorgerufen hat.

Ausbeutung des Salzgehalts des Toten Meeres. Die jüdische Telegraphenagentur berichtet aus Jerusalem amtlich, daß der Kronagent für die Kolonien in London beauftragt wäre, Angebote für die Regierung von Palästina für die Ausbeutung der Mineralstoffe des Toten Meeres entgegenzunehmen. Der Salzgehalt des Toten Meeres wird auf etwa 30 Millionen Tonnen verschiedener Salze geschätzt, darunter 1½ Millionen Tonnen Chloralkali. Damit würde Palästina zu einer der Hauptquellen der Welt werden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Vom 1. Juli ab sind sämtliche deutschen Orte zum Fernsprechverkehr mit sämtlichen Orten in der jüdischen Hälfte Schwedens zugelassen.

Breslau. Ein Monteur aus Wittlich in Oberschlesien, der zwei Tage vor seiner Hochzeit vermißt wurde, ist jetzt in einem Flüßchen als Leiche gefunden worden. Da Barschaft und Baviere fehlen, nimmt man ein Verbrechen an.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Staatsanwalt legt im Dortmund Reichsbankprozess Berufung ein. Im Dortmund Reichsbankprozess ist von der Staatsanwaltschaft gegen sämtliche Urteile Berufung eingelegt worden. Die beantragte Gesamtschuld betrug 17 Jahre fünf Monate Gefängnis, während das Gericht auf sieben Jahre fünf Monate und zwei Wochen Gefängnis bei weitgehender Strafaussetzung erkannt hatte.

Urteil im Spionageprozess Berneth. Im Spionageprozess Berneth beantragte der Reichsanwalt gegen den Angeklagten 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht verurteilte Berneth wegen fortgesetzter Spionage und Betrags militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Urteil im Hannoverischen Kommunizenzprozess. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde im

die unsere Heimat diehtlich verderben, entgegenzutreten, mehr nicht um dann, vielleicht, die Franzosen wieder einmal zu schlagen! Blüth und Gelblichheit: „Wer verläßt mich?“

„Hurra für Friedrich!“ brüllte Moritz, heftig fuhr sein hochgerissener Hut schützig ins Gesicht. „Ein Hundsfott, wer unsere Königs Größe verläßt! Hurra für Friedrich!“ „Sieg oder Tod!“ schrie die todgeweihte Schaar; aller Augen zogen blank. „Sieg oder Tod für Friedrich!“

„Die Kavallerie,“ sprach Friedrich mit heller, federnd gehobener Stimme, macht keine Gefangenen! Die Infanterie hält ihr Feuer bis auf hundertfüßig Schritte fest; sieht sie das Weiße in den Augen, dringt sie mit dem Bajonett ein! Brägen Sie sich jedes Wort ehern in die Seelen: Ich werde dem Feind meinen linken Flügel und das Zentrum verweigern; ich greife mit dem heimlich verstärkten rechten Flügel den Ruinenberg an; meine Schlachtordnung ist scharf, um Kräfte zu sparen, um meine Schwäche zu verdecken! Ich rolle den Feind auf, indem ich seinen linken Flügel in sein Zentrum und auf seinen rechten Flügel schmeißel! Meine Linke, General Seydlitz, appliziert sich an die Dubitzer Leiche und den Zopter Bruch! Zieten umgibt, in geschügten Talsohlen, bei Wildfabel den Ruinenberg, um ihn, in der Flanke und von rückwärts, zu umklammern! Höre ich seine Kanonen, greife ich an. Die Generale von Seydlitz und von Lehmann halten sich, mit der Kavallerie und Infanterie, total passiv, bis ich Befehl sende, anzugreifen! Hülsen nimmt acht Bataillons ins Zentrum und greift, seine Passivität durch leere Tätigkeit maskierend, nicht an! Wohlgerührt, Hülsen, er greift mir nicht an! Treßlow marschiert halbrechts, die anderen, als erster Wariensleben, schließen gefasst an; Sie bleiben eng geschlossen, ohne jede Lücke! Niemand kehrt sich an das feindliche Schießen, bis mein Befehl kommt! Bloß General von Zieten greift sofort an! Haben mich die Herren verstanden? Ich will gerne noch einmal alles wiederholen! Es hängt heute alles von der minutösesten Befolgung meiner Weisung ab!“ (Fortsetzung folgt.)

vanoverigen Kommunitenprozess das Urteil gefällt. Alle Angeklagten werden wegen Vergehens nach § 7 des Republikstrafgesetzes, der §§ 7 und 11 des Strenghofgesetzes, wegen schweren Raubes, schweren Diebstahls, Erpressung, Amtsausübung und unerlaubten Waffentragens verurteilt, und zwar: Scherz zu drei Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Schmidt zu drei Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, Meier zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe. Bei sämtlichen drei Angeklagten wurden ein Jahr drei Monate Zuchthaus und die Geldstrafe als verbüßt erachtet. Die übrigen Angeklagten erhielten kleinere Gefängnisstrafen.

Börse - Handel - Wirtschaft

Verbörsung an der Börse.

Im Laufe dieser Woche war der Geldmarkt ziemlich still, nur langsam gaben die Käufe nach dem Stand des Vormonats nach. Die großen Geldinstitute (die Seehandlung in erster Linie) wurden von Provinzialbanken in Anspruch genommen und traten nicht als Abgeber an der Berliner Börse auf. Infolgedessen wurden auch in der ersten Maiwoche 11 und 12 % für täglich kündbare Darlehen bezahlt, die angebotenen Wechsel nur zu einem Teil zu den offiziellen Sätzen untergebracht. Die Zahlungseinstellungen einer ganzen Reihe von Firmen der Textilbranche, der Getreidebranche und sogar kleiner Banken veranlassen die berufsmäßige Spekulation zur Abgabe in Eisen, so daß die Aktien den tiefsten Stand in diesem Jahre erreicht haben. Da man mit weiteren Zahlungseinstellungen im Getreidehandel rechnet (die Firmen sind bisher meist gestützt worden, diese gegenständlichen Stützungen können aber nicht für immer anhalten), ist auch mit einer weiteren Erhöhung des Wechselverkehrs zu rechnen. Die andauernden Geldverluste machen sich meist durch Annahme von in Zahlung gegebenen Wechseln bemerkbar, die am Zahlungstage nicht eingelöst werden. Die Börsenbesucher sind daher trotz der guten Beschäftigung einiger Industrien für die Gesamtwirtschaft pessimistisch und halten an ihrem Aktienbestand zum Teil nicht mehr fest. Eine Ermäßigung des Lombardzinsfußes wird in Erwägung gezogen und würde die Börse sicherlich wieder beleben, weil die günstigen Wirtschaftsnachrichten zurzeit ausbleiben und jede erfreuliche Meldung erfahrungsgemäß als Kaufmoment wirkt.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 8. Mai.

Börsenbericht. Der Börsenbeginn war recht schwach, die verschiedene Gerüchte über bedeutende Insolvenzen verstimmen es herrschte daher zunächst Abgabendigung vor. Erst auf kräftige Interventionskäufe der Banken wurde die Situation etwas freundlicher, so daß die Kurse schließlich im wesentlichen behauptet waren. Am Markt der inländischen Anleihen ging es zunächst recht ruhig zu, später setzte lebhaftere Nachfrage ein, so daß z. B. Kriegsanleihe von 0,56 auf 0,57 anziehen konnte. Am Geldmarkt ist die Lage im wesentlichen unverändert, tägliche Geld 8 1/2 bis 10 %, monatliches Geld 9 1/2 bis 11 1/2 %.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,35-20,40; holl. Gulden 168,52-169,01; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Franc 21,50-21,96; Belg. 21,19-21,25; Schweiz. 81,15-81,35; Italien 17,24-17,28; Schwed. Krone 112,23-112,51; Dan. 79,15-79,35; norweg. 70,4 bis 70,64; tschech. 12,42-12,46.

Dresdner Produktenbörse vom 8. Mai.

Weizen, inl., Basis 74 Kilogramm 250-255 ruhig. Roggen, inl., Basis 72 Kilogramm 231-236, flau. Sommergerste 230-245, ruhig. Winter- und Futtergerste 210-230, ruhig. Hafer, gut 228-238, fest, mittel 218-227, fest. Raps, scharf trocken, geschäftslos. Mais, Coplata 215-220, ruhig. Beluschen 24-25, ruhig. Trockenschmelz 11-11,50, ruhig. Zuckerschmelz 19-21, ruhig. Kartoffelboden 21,50-22, ruhig. Weizenkleie 14,70-15,20, stetig. Roggenkleie 15,40-16,40, stetig. Weizenmehl: Bäckermundmehl 39-40, ruhig. Inlandsmehl, Type 70% 35,50-37,50, ruhig. Roggenmehl, Type 70% 34-36, ruhig. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm.

Kaffeebörse vom 8. Mai.

Weizen, hiesiger braun neu 74 Kilo 12,25; do. 70 Kilo 11,80; Roggen, hiesiger neu 11,75; Gerste, Braun- 11,00-12,00; Hafer, ungerogget, 11,25; do. verrogget 9,75-10,75; Weizenmehl, Kaiserhaus, o. S. m. Ausl. 23,50; do. Bäckermundmehl 20,50; do. 70% aus Inlandsmehl 18,50; Roggenmehl 70% 18,00; Roggenkleie inländische 8,40; Weizenkleie grob 8,20; Maisförner Coplata 11,25; Kartoffeln in Ladung 2,00-2,10. — Am heutigen Markte wurde bezahlt: bis 5,50; Preßstroh 1,50; Gebundstroh 1,20; frühe Landeier 0,10-0,11; frühe Landbutter 1/2 Pfd. 1,00-1,10.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es schwärmen alle Liebespärchen
vom wunderschönen Monat Mai,
Und es ist fürderhin kein Märchen,
Daß dieser Mai gekommen sei.
Ausflügen, wie es heißt, die Bäume:
Der Bürger aber fragt voll Zart:
„Sei' ich noch oder nicht die Räume,
Die ich bewohn' laut Mietkontrakt?“
Sinnbildlich sieht er drum auf Koblen,
Natürlich aber wählt' er gern,
Ob er sie greifbar auch muß holen.
Von wegen der „gestrengen Herrn“.
Denk' ich an diesen Herrn Pantkratus,
Mamerius auch, den Mann von Eis,
Und an die Kälten des Servatius,
Dann überläuft's mich siedend heiß.
Und wie alljährlich sieht inzwischen
Der Dichter mit dem Podagra
Im Atelier beim Reimemischen
Und stöhnt: „Ach Gott! Der Lenz ist da!“
Es nißt und zählt der Verse Fülle
Wie blöde das verrückte Heft,
Dann schreibt er drüber: „Frühlingsgrüße!“
Doch (unter uns) 's ist kein Geschäft.
Die Tippmanzell wird zur Antenne
Und „funk't“ sein Lenzlied in das All,
Und gadert draußen eine Henne,
Singt er: „Es ist die Nachtigall!“
Trotzdem . . . sieht man den Spargel spritzen
Mit Kalbsfußlekt, und darf dabei
Mit Worten auf die Wüste gießen,
Dann glaubt man selber an den Mai.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Sonntag, 10. Mai:

8,30-9 Uhr vorm.: Orgellkonzert aus der Leipziger Universitätskirche (Prof. Ernst Müller). 9-10 Uhr vorm.: Morgenandacht; 10-11 Uhr vorm.: Sonderdarbietung: Durchgabe der vom Kreisverband Leipzig der Schreiber- und Gartenvereine im großen Saale des Zentral-Theaters veranstalteten Vorträge: 1. Die Bedeutung der Kleingärtnerischen Daueranlagen für die Allgemeinheit (Berichterstatler Schilling-Dresden). 2. Die Kleingärtnerische Daueranlage im Stadtbebauungsplane (Berichterstatler: Hans Brodow-Schule). 11-12 Uhr vorm.: Hans Brodow-Schule. 11-11,30 Uhr vorm.: 17. Vortrag: Prof. Dr. Bangert-Chemnitz „Aus dem Gebiete der Elektrotechnik“. 11,30 bis 12 Uhr vorm.: 17. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten: Prof. Dr. Georg Witkowski: „Ludwig Angenrader“; 12-1 Uhr mittags: Russische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden; im Saale der alten Handelsbörse, Neuschmarkt 2. 4,30 bis 6 Uhr nachm.: Vollständiges Orchesterkonzert. Dirigent: H. Weber. Das Leipziger Sinfonieorchester. Zur Hundertjahrfeier des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig. 7-7,30 Uhr abends: Vortrag: Geschäftsführer Dr. Heß: „Die Hundertjahrfeier des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig“. (Zur Feier des Muttertages.) 8,15 Uhr abends: Hörspiel: „Mutterlegende“, ein Legendenspiel von Helmut Anger. Einleitende Worte und Spielleitung: Julius Witte, Musik: Rundfunkhauskapelle, Leitung: Rpm. Simon.

Spiel- und Rätsellecke

Regierbild:



„Ah, da kommt der junge Dichter und will heut um mich werben. Und hier kommt Papa und macht ein finsternes Gesicht. Auflösung in nächster Sonntagsnummer.“

Auflösung des Regierbildes aus Nr. 104: Quer am unteren Rande des Daches. Kopf rechts.

Bilderrätsel.



Auflösung in nächster Sonntagsnummer. Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 104: Reisende Engländer.

Dresdner Bilder.

Zu Schillers 120. Todestag.

Der deutsche Dichter, Friedrich von Schiller, dessen Werte ureigenster Besitz sind, besonders der begeisterten Jugend, soweit sie in unserer Zeit nach begeisterungsfähig ist, steht zu Dresden und den Dresdnern in besonderem Zusammenhang. Womit danken wir es dem großen Geist, der hier gedacht, gefühlt, geschaffen hat? Nun wir haben ja ein Schiller-Denkmal, wenn es auch nicht gerade das ist, was diesem Großen gebührt. Wir haben auch pietätvoll das Schillerhäuschen in Loschwitz vor Abbruch bewahrt und wissen im Körnerhaus ein Schillerzimmer, das Handschriften und Bildnisse des Dichters birgt, wenn es leider auch Tatsache ist, daß die wenigsten Dresdner sich dieses betrachten haben. Aber sonst — ?

Nun, was sonst noch? Werden nicht unsere Knaben und Mädchen in den Schulen bis zum Ueberdruß mit Schiller'schen Gedichten und Dramen gefüttert? Bringt nicht unser Schauspielhaus hier und da ein Werk des großen Dramatikers, nachdem sich das Publikum an Strindberg, Ibsen, Wilde und anderen Verneinern erfreut oder vergault hat? Erst kürzlich unser Teil in neuer Aufmachung, mit filifertigen Alpen und pfefferkuchenartigem Baumwerk, — modern nennen sie es, als ob hier der Begriff der Mode überhaupt in Betracht käme! Aber sonst ist Schiller unserer Stadt und seinen Bewohnern bei weitem nicht das, was er sein sollte, nachdem kaum 120 Jahre seit seinem Tode vergangen sind.

Es ist traurig und stellt unsrer Zeit ein schlichtes Zeugnis aus, daß dichterische Werte wie sie uns Schiller in seinen Werken hinterlassen hat, so bald an Würdigung verlieren. Ja, wenn sie überholt worden wären! Ja es doch in Dresden vorgekommen, daß ein Schillerabend, von einer ersten Künstlerin zum besten der Schiller-Stiftung und dem Marie-Seebach-Stift für alternde Künstler gegeben, einen vollständig leeren Künstlerhausaal zeitigte, — elf Kritiker und neun Privatpersonen waren gekommen! Das stellt dem Dresdner Kunstleben und dem Verständnis, der Dankbarkeit der Dresdner für ihren großen Gast ein schlimmes Zeugnis aus, sehr entgegen dem Wort Goethes: „Die Städte, die ein guter Mensch beirat, ist eingeweicht! Nach hundert Jahren klagt sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“

Was nützt das marmorne Schiller-Denkmal in Neustadt mitten im Grün? Was nützt es, wenn die Werte des Geisteshelden halb vergessen sind, wenn jeder Schullehrer mit geringfügiger Miene sagen kann: „Gehen Sie mit Schiller, — überlebt!“ In die Seelen unsrer Jugend sollte wieder und immer wieder ein Abglanz der Ideale gepflanzt werden, die aus der Seele dieses Großen in heiligen Flammen geleuchtet. Und Dresdens Künstler, Berliger, Erzieher, alle die sich verantwortlich fühlen für die Beeinflussung der Menge, sollten nicht mit Sensation einander überbieten, und so den Geschmack verderben, sondern ihn läutern, indem sie edle Kunst, den Sinn für das Gute und Schöne pflegen. Unkraut wächst von selbst, wertvolle Blumen muß der Gärtner hüten. So ist es in der Kunst! Und wenn sich die Verantwortlichen darauf besinnen, die Menge wolle das Gemeine, so stellen sie sich selbst ein schlimmes Zeugnis aus. Denn den Geschmack daran zu wandeln, zu veredeln, ist ihre Aufgabe, nicht den niederen Instinkten Folge zu geben.

Damit meine ich nun durchaus nicht, daß Dresdens Kunstleben nur aus der Kunst vergangener Jahrhunderte schöpfen soll. Auch Neues und Neuestes muß gepflegt, unterstützt werden, — wird es viel zu wenig und nur vom einseitigen Standpunkte des Erfolges aus, — aber das Unvergängliche einer über Zeit und Geschmack hinwegreichenden Kunst sollte man viel, viel mehr wärtigen.

Und das soll uns der an der Gleichgültigkeit des Dresdner Publikums gescheiterte Schiller-Abend der Jakobus-Hufmann-Dueller lehren, wohin es kommt, wenn die schönsten Gärten des Volkes ungepflegt brach liegen! Am 120. Todestag unseres Schiller mögen ihm die Dresdner Absichte tun und ihm versprechen, den Groß'n wieder voll zu würdigen und das, was er mit seinem Herzblut geschaffen, auch mit dem Herzen aufnehmen zu wollen! Regina Verthold.

Wochenspielplan der Dresdner Theater

vom 11. bis 17. Mai 1925.

Tag	Opernhaus	Schauspielhaus	Neufl. Schauspielh.	Neues Theater	Residenztheater	Zentraltheater
Montag	Adelto Anrechtoreihe B 1/8 Uhr	Die Braut von Messina Anrechtoreihe B 7 Uhr	Winterballade BB. 1-325	Die Gezierten Der eingebild. Kranke 6506-6705	Gräfin Mariza 1/8 Uhr	Riquette Dorette 1/8 Uhr
Dienstag	Kalstaf Anrechtoreihe B 1/8 Uhr	Gib von Verlichtingen Anrechtoreihe B 7 Uhr	Unsere Frauen BB. Gr. 1 301-600 BB. Gr. 2 31-60	Die Gezierten Der eingebild. Kranke BB. 6706-6905		
Mittwoch	Erstau und Folde außer Anrecht 1/8 Uhr	Juarez u. Rogimilian Anrechtoreihe B 7 Uhr	Circus Hochzeit DB. 166-305	Geschlossene Vorstellung		
Donnerstag	Abu Hassan Coppetta Anrechtoreihe B 1/8 Uhr	Dykerbot's Erben außer Anrecht 1/8 Uhr	Unsere Frauen BB. Gr. 1 1301-1800 BB. Gr. 2 61-100	Die Gezierten Der eingebild. Kranke BB. 6906-7105		
Freitag	Adoments für den Verein Dresdner Volksbühne 1/8 Uhr	Ardea Anrechtoreihe B 1/8 Uhr	Das Konzert DB. 1046-1285	Die Gezierten Der eingebild. Kranke BB. 7106-7302		
Sonntag	Diebello 7 Uhr	Wie es euch gefällt Anrechtoreihe B 1/8 Uhr	Laodamia Das Apostelstück DB. 1286-1560	Die Gezierten Der eingebild. Kranke BB. 7306-7503		
Sonntag	Robert und Bertram außer Anrecht 1/8 Uhr	Intermezzo außer Anrecht 1/8 Uhr	Heimliche Brautsahrt DB. 1561-1800	Die Gezierten Der eingebild. Kranke BB. 7506-7705	Dolly 3/8 Uhr Gräfin Mariza 1/8 Uhr	

Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Orden.

Skizze von Frida Schanz.

Nun hatte sie es drei Tage verschoben! Es war die erste Bitte — nein, das erste Betteln ihres Lebens, und sie schämte sich, daß sie sich so schämte. Denn die, zu denen sie gehen wollte — nein, nicht wollte, sondern sollte, mußte, waren ja ihre Geschwister. Ihre Schwester und deren Mann, der außerdem ihr Schwager, ihres verstorbenen Vaters Bruder war, und die beiden waren doch freundlich gewesen in der ganzen letzten, grauenvoll traurigen Zeit.

Sie sah sie noch, wie sie repräsentierten bei der Begräbnisfeier, die so über Ermatten ehrenvoll für den stillen Verstorbenen ausgefallen war.

Sobiel Anerkennung, wie sein ganzes stilles, fleißiges Leben ihm nicht eingebracht, bewährte die Nachwelt seines Todes nun auf. Der Schwager hatte die Nachricht der Presse übergeben. Hochschulen und wissenschaftliche Vereine schickten Vertreter. Die kleine Wohnung war ordentlich laut von lauter weißen, belauten Kränzen.

Ja, die Geschwister nahmen ihr in diesen Tagen alles ab. Sie sah sie noch, die hohen, schönen, vornehmen Gestalten, wie durch lauter Schleier, wie durch lichtglühende, feuchte Spinnweben.

Ein Schwager, eine Schwägerin sah sie mitteilig fort. Sie selbst hatte keinen Kränzen, gar keine Danksagung. Wie eine schlüssende Bettlerin sah sie unter den feierlichen, gefächerten Menschen, die etwas so außerordentlich Schönes aus der Totenfeier ihres stillen Schäfers machten.

Diese Ehrungen, diese hohen, großen Worte — sie verstand es ja alles kaum.

Tot — tot — weiter mußte und empfand sie nichts.

Vorbei, vorbei — nie mehr!

Sein ganzes Leben war tot gewesen, stiller, heiser, eiserner Kampf. Und als die Totenfeier war, als sich's eben lichtete als die hässliche Anstellung der aufreißenden Unsicherheit ein Ende machte, kam die Krankheit.

O, dieses Leid!

Der unter diesen Bergen von Kränzen, Lorbeer und Palmen ganz stille schlief, hatte unter ihren Augen, unter ihrem unverwandten Aufsehen acht Wochen gerungen im Kampf mit dem wahnwitzigen Körperweh.

Der Wochen war er nun tot.

Es war ganz still geworden von ihm.

Rein, es ging nun nicht anders; sie mußte nun aus dieser vernichtenden Schwäche heraus, mußte sich aufrufen und die Verwandten bitten, daß sie ihrem früheren Leben den Halt verschaffen, die die Ehrung am Sarge ihres Toten ihr verhiel.

Rein, es ging nun nicht anders. Sie mußte das Schweigen brechen! Die nagende Sorge um die Zukunft ihrer Kinder, die sie immer wieder mit wildem Ruch bewandert, aus diesem meertiefen Wehen und Sinnen, diesem Heul, das hinübermündete ins Nimmer, Nimmermehr.

Ihre Söhne waren wieder in die Erziehungsanstalt zurückgeschickt worden, in die sie sie damals bei der Ueberführung von der kleinen Stadt in die große infolge der staatlichen Anstellung ihres Mannes getan hatte.

Aber wie würde sie es nun bestreiten können? Keine Einnahme mehr — selbstverständlich keine Pension. Sie zur Arbeit in ihrem wirren Schwerm nach seiner Richtung fähig — noch nicht.

Am Sarge des Verstorbenen waren die Verheißungen mit breiten Schwüngen aufgeschwirrt, ihr Herz mit wilder Wehmut getroffen. Noch war nichts wirklich und greifbar geworden.

Sie wartete stumm. — Ihr Schwager hatte ihr gesagt: „Wende dich an mich!“

Sie hatte gegen die Verwandten die, ach, immer noch so große Scheu, obwohl sie schon seit der Vererbung ihres Mannes in die ehrenvolle Stellung doch wirklich so freundlich und gut gewesen waren.

Das Eis von all den Jahren vorher war ja gesprengt. Sie hatten beide gesagt, ihre Schwester Kathilde und deren vornehmer Gatte, an der fünfzigjährigen Entfremdung seien nur sie und der nun Verstorbene schuld gewesen. Sie beide hatten es anders empfunden!

Wie leicht aber empfindet auch der Erfolgreiche, vom Schicksal Gedeckteste, das Wesen des Erfolgreichen als hochmütig, als unart.

Fleisch.

Von F. Schrönghammer-Heimdal.

Man muß den Worten auf den Grund gehen, wenn man sie in ihrer vollen Bedeutung erfassen und die rechte Anwendung fürs Leben daraus ziehen soll. Denn das Leben, der geheimnisvolle, ewig schwärzliche Geist des Lebens hat die Worte geprägt mit dem Zwecke, damit dem Leben zu dienen.

Wir aber gebrauchen die Worte wie abstrakte Münzen, darout das Bild des Kaisers, der sie geprägt hat, nicht mehr freundlich ist.

Darum haben wir Grund genug, den Urwert und Ursinn der Worte herauszustellen, um ihn mit Wissen und Willen in die Tat umzusetzen.

Wie oft gebrauchen wir das Wort in Schule und Haus, ohne uns seines Ursprungs bewußt zu sein.

Woher kommt denn Fleisch?

Unverkennbar von Viehen. Der Fluß ist das treffendste Bild einer ständigen, gleichmäßigen Bewegung. Was der Fluß unbewußt, kraft eines ihm selbst unbekanntem Naturgesetzes tut, das soll der Mensch mit Wissen und Willen tun, sonst ergreift es ihn wie einem Wasserlauf, der verstopft und verlandet, wenn er keine Bewegung, kein Fließen und Strömen einstellt. Wir alle wissen: Stehend Wasser fängt an zu faulen, und der süßliche Geruch eines solchen Stumpfes kommt davon, weil das nicht mehr bewegte Wasser fault.

Reiz und Faulheit sind beide vom Wilde des Wassers genommen: fließendes Wasser bleibt frisch und rein, stehendes Wasser wird faul und süßlich und „verfaulst“ wie ein Mensch, der sich nicht mehr sinnlos und zielbewußt regen mag.

Das ist Sinn und Bedeutung des Wortes Fleisch, wie es auch Schiller in seinem Liebes von der Glode schon dichterisch darstellte:

„Wenn gute Teden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.“

Die Früchte des Fleisches sind und allen bekannt:

„Eich regen — bringt Segen.“

Die Folgen der Faulheit zeigen sich und am besten wieder im Wilde des nicht mehr fließenden Wassers. Ueble Dünste, die Fieber, Krankheit und Tod ausstrahlen. Im Stumpfe haufen unheimliche Tiere, Kröten, Schlangen und anderer Gewürm, das sich im stehenden Wasser nicht halten kann, in dem sich die lieben Fischlein des Lebens freuen.

Ein fauler, „verstopfter“ Mensch ist eine Bruchstätte von allerlei ecken Lastern, die ihn schließlich verderben und verzehren. Denn einem Menschen, der sich nicht mehr rühren mag, geht es wie der Pflugschar, die im Regen steht. Sie wird vom Wasser getroffen.

Mit Schauer dachte sie an ein paar frühere Begegnungen. Gewiß, sie hatte Schwester und Schwager damals erkannt, hatte zu peinlich in ihres Lieblings Seele hinein dessen vom Alltagswege der äußeren Erfolgslageret abgewandtes Streben empfunden. Sie hatte Mitleid mit ihrem Mann, dem vornehmen Märrer, aber nur dann, nur immer dann! Nur in der Gegenwart jener zwei.

Und eins kam dazu. Ihr Schwager hatte ja nicht ihre Schwester, sondern sie geliebt mit glühender, ihr haßenswerter Leidenschaft. Als sie sich ihm verweigerte und das heilige Leuchten jener anderen Liebe über sie kam, heiratete er ihre, von selten regelmäßiger Mädchenheit geachtete Schwester. Die wurde in der Ehe immer schöner.

Sie selbst war niemals schön.

Zu lauter Ehen verarbeitete sich das alles in ihr. Aber diese Ehen war ja nun eitel Unrecht. Wahrscheinlich, sie mußte sich ihrer schämen.

Die Verwandten hatten ihr damals gesagt, sie solle sie bejuden, sich „an sie wenden“. Sie waren auch schon ein paar mal bei ihr gewesen, aber sie war noch zu krank, zu zerbrochen, und in ihrer Seele war noch eine besondere Lähmung; sie wollte etwas, sie erwartete heimlich eine Hilfe von ihnen.

Abend.

Am hoblen Himmel spielt opalen
Ein unbestimmter Farbenglanz;
Wie Spitzenbänder zart durchbrochen
Liegt in der Luft ein Wolkenkranz.
Die dunklen Wälder auf den Bergen
Erhellte ein leuchtendes Grün;
In rosenleuchten Wäldern schimmert
Der letzten Kränze blaues Blau.
Verhallend zieht durch das Gelände
Gesänge mit dem leichten Wind:
— Und meiner Sehnsucht offene Hände
Vergehen gans, wie leer sie sind.
Walter Hammer-Weß.

Eine Enttäuschung, daß sich dies Wort nicht erfüllt hatte, war nach jedem Sehen gekommen.

Da sah sie heute den großen, tapferen Mut. Es war ja einfach Pflicht, auch wenn sie nicht dieses innerste heimliche Motiv getrieben hätte.

Sie war ja immer wieder aufgefordert worden, sie mußte ja nun einmal hinaus!

Im goldenen Herbstlaub lag die Stille.

Die Frau war fast eine Stunde mit der elektrischen Bahn nach dem Vorort hinausgefahren. Der Himmel war purpurrot, aber es dämmerte schon um die Willen her, heimelnd, tief weißblau.

Ein ganz leiser Nebel spannt. Kaum etwas goldener als das Laub der Bäume war der Schein des früh angezündeten elektrischen Lichtes aus dem großen Portal.

Sie ging zwischen letzten Geranien und verspäteten Rosen den Hauptweg entlang.

Alles war überhört in dem schönen, vornehmen Hause. Aus allen Fenstern brach Licht. Wie weiß drinnen alles leuchtete! Der Diener bewieselte, daß die Herrschaft empfangen werde. Die Herrschaft sei eben zur Ausfahrt für eine Festlichkeit bereit.

Dann ging ihm ein Licht auf, wer die schwarze, tief verheilte Besucherin war.

Sie wurde gemeldet und natürlich empfangen. Nur um einige Minuten Geduld sollte der Diener bitten. Es sei heut die Silberhochzeit bei Erzengel — eine offizielle Sache —, der Diener nannte den Namen des Kultusministers; aber Herr Geheimrat habe gesagt: „Gleich, natürlich gleich!“

Nun kamen sie ihr entgegen, das Ehepaar mit den zwei Töchtern.

Wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt war das Hereintreten der vier durch die sich öffnenden Schiebetüren. Wohl der Kronen wegen waren die drei Damen ganz in Weiß. Von den schönen Köpfen der Mädchen floß das feingespinnne goldblonde Haar aus kleinen weißen Vertiefungen wie lange Schleier nieder. Sie gingen ganz düstlich gekleidet, schimmernd, seidig bis in die Fußspitzen. Der Reiz des ersten Erwachens und kindlich halber Jugend war über ihnen.

Goethe hat das wunderbare Wahrwort geprägt: „Das Leben ist des Lebens Jued.“

Hinter dem Leben aber steht Gott als der Geist des Lebens. Das Leben aber würde stillestehen und eines Tages zu Ende sein, wenn es Gott nicht allzeit in Fluß erhielt als allweiser Weltlenker.

Darum erkauft: Gott selbst arbeitet. Niemand ist so fleißig wie der liebe Gott.

Darout ergibt sich die Lehre für uns: ihm nach unseren menschlichen Kräften nachzueifern mit stillem, stetem Fleiß als seine Ebenbilder.

Wir sollen Ströme sein, keine Stümpfe.

Das weiß und will das Wortlein Fleisch.

Die Liste.

Von Wilhelm Herber.

Es ist späte Nacht. Die und da lärmt noch ein Betrunkener vorbei. Ein Auto gleitet vorüber. Sonst hört man nur noch die Wanduhr ticken, die gleichmäßig und ohne Ermüden der Zeit den Weg weist.

Draußen schlafen die Angehörigen ruhig und ohne Traum. Sie wissen sich sicher und geborgen.

Er kann nicht schlafen. Eine seltsame Bewegung zieht durch seinen ganzen Körper. Das Leben sucht die verborgensten Winkel aus und holt Gedanken hervor.

Er geht an den Schreibtisch und nimmt die Liste her, die er sich angelegt hat für dieses Jahr.

Wie für jedes Jahr.

Sie nennt die von seinen nächsten Bekannten, die heimgelangen sind.

1. Der Anwalt, in seiner Schlagfertigkeit gefürchtet von den Kollegen, den Gerichten nicht immer angenehm, den wenigen Freunden ein guter, lieber Mensch...

2. Die besorgte Mutter, herabgerissen aus einem Kreise, in dem sie keiner entbehren konnte, in dem sie alle entbehren mußten...

3. Das drohliche sapphische Kind des Nachbarn — „Sonnenscheinchen“ genannt — 2½ Tage — Diphtherie...

4. Der Greis, der nicht hatte sterben wollen und über ein halbes Jahr mit dem Tode rang — Willen gegen Nacht — nun schief aus er...

5. ... 6. ... 7. ...
Er war bis zu 12 gekommen, dem Staatsmanne, von dem man noch Großes, Erhebendes erwartet hatte. Was für ein brutales Wort „Schlaganfall“ — was für ein sanftes Erlöschen dadurch, daß ein Aehrenchen leise röh und Tropfen um Tropfen das heiße, helle Blut entfloß und sich in das Dorn ergoß, bis zum Herz hinunter deprimiert wurde: „Felerabend ist Etch!“

Wie fanden die beiden lichten Gestalten ihrer in voller Frauenreise vorangeden, von schwerem Trost einisch umflossenen Mutter schön. Und wie diese wieder dem vornehmen Gatten! Dessen Brust war in einer von der Beluchern kaum je gesehenen Fülle mit Orden geschmückt.

Blitzschnell fuhr die Erklärung dieser Orden und Ehrenzeichen durch den Sinn. Der Schwager war in diplomatischen Aufträgen viel in der weiten Welt gewesen.

Ein Funkeln, Blitzen, Glänzen ging von ihm aus. Seine weltliche Bedeutung wurde groß, drückend groß im Bewußtsein seiner Schwägerin. Sie hatte sich eigentlich nie einen richtigen Begriff hiervon gemacht, und auch nicht von dem wunderbaren, unsichtbaren Bande, das die vier Menschen umschlang.

Wie von den Orden des Mannes schien es auszugehen. Sie hatte immer nur von einer lieblichen Veranlassung gewußt. Sie hatte gewußt, daß von den Eigenschaften des Mannes her manches Erlöbende bis an die Burgeln der Ehe geflossen war.

Nun stand das so strahlend vor ihr. Diese heiteren, trübsamen Mädchen schienen unbewußt durchdrückt von stolzem Familiengefühl.

Mann und Frau schienen als Vater und Mutter dieser strahlenden Geschöpfe von einem höheren Bande geeint. Macht und Erfolg schienen hier zu Glück, Schuß, Frieden und Schönheit geworden zu sein, zu Familiensinn, Liebe.

All dies Empfinden durchfuhr wie ein Bündel Blitze das Gehirn der Frau.

Sie war sehr ungeschickt in ihren Entschuldigungen, daß sie zu so ungeliebter Stunde die Geschwister hörte, doppelt ungeschickt in ihren Andeutungen, weßhalb sie es tat.

Die drei fahrigten Verwandten hatten ja natürlich keine Zeit. Aber so viel doch — denn ein hoher Beamter muß immer ein paar Minuten Spielraum frei gelassen haben —, daß der ordnungsgemäße Mann sich für eine kleine Weile in gelassener Ruhe in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch setzte und der Schwägerin eine Art Audienz gab.

Er sagte ihm, wie angst ihr sei, wie sie sich sorgte.

Er sagte ihr, ja, es stehe in der Tat bedenklich. Zu den Verfassungen des Staates fehlte ihr eben alle Aufmerksamkeit. Ihr Mann habe das Fehlen der bürgerlichen Ehrenzeichen in nun einmal verschmäht, sich zu ihr anzureicheln. Hätte er doch etwas mehr an seine Familie gedacht. Er wollte aber sehen — sie sollte bald wiederkommen.

An diesem Abend schlief die Betroffene wohl unter einem noch reicheren perlenden Kränzenstrom, als sonst, nach langem Wachen endlich ein.

Sie hatte große, stumme, tobendste Fragen an ihren armen Verstorbenen gerichtet.

Wie war ihr da plötzlich mitten in ihrem wirren, fiebernden Traum?

Eine bewußte traumatische Traumweltigkeit ward ihr. — Sie sah zum erstenmal ihren Verstorbenen im Traume, sah ihn zur Tür hereinkommen, bleich, groß, von der Vornehmheit einer höheren Welt schimmernd umflossen. Seine ach, so auch seine Brust über dem schwarzen Tuch des Sterberodes voll Orden!

Wie jubelte die Traumende auf!

Eine glühende, flühende, Meeresbegeisterung schloß sich an.

Sie sprach auf. Sie gingen aufeinander zu.

Nun war sie ohne Willkürbewußtsein ganz im Traum.

Hef, hief. —

Sie wollte wie ein Kind die Orden genau sehen, wissen, von welchen Königen sie kamen.

Da hatte sie einen gewaltigen, festen Schreck.

Die Orden waren Sterne, die Sterne des Himmels sah sie als Orden auf ihres Mannes Brust. Die ganze, überirdisch glühende, leuchtende Reihe von Orden auf seinem schwarzen Dukrode waren Sterne!

Vom gleichenden Glanz dieses Ehrenschmades machte sie auf.

Diesen Traum und ein feines Traumelächeln ihres Toten nahm die Frau mit hinein in den nächsten Tag, in die ganze nächste dunkle Zeit, die für sie noch kam.

Es war wohl ein geringes Erbe im Sinne der Welt. Aber für sie doch eins, das sie mit dem großen Stolz erfüllte, der sarten Frauen die eiserne Kraft festeren Handelns für sich und die, die ihnen die teuersten sind, verleiht.

13. ... Er lächelte.
Trübsicht Nummer! Mit der soviel unendlicher Aheraufende verbunden wird, Vorstellungen von Unheil und Verderben, während andere gerade in dieser Ziffer ihre höchste Glückseligkeit sehen.

13. ... Er lächelte.
Blühend war die Bitte durchsichtig geworden. Blühende Jungendgärten taten sich auf mit überhängendem Goldregen und duftenden Rosen und klingenden Liedern und Mädchen, die aus längst erschundenen Jahren zurückkehrten und ihm die Hände entgegenstreckten...

Am anderen Morgen fanden ihn die Seinen, die ihn erschrocken suchten, still und küh und keif in seinem Arbeitszimmer im Lehnstuhl vor dem Schreibtisch.

Seine Stirne lag über der Liste auf Ziffer 13.

Es war die seine...

Der Trompeter aus Liebe.

Von Hans Veltge.

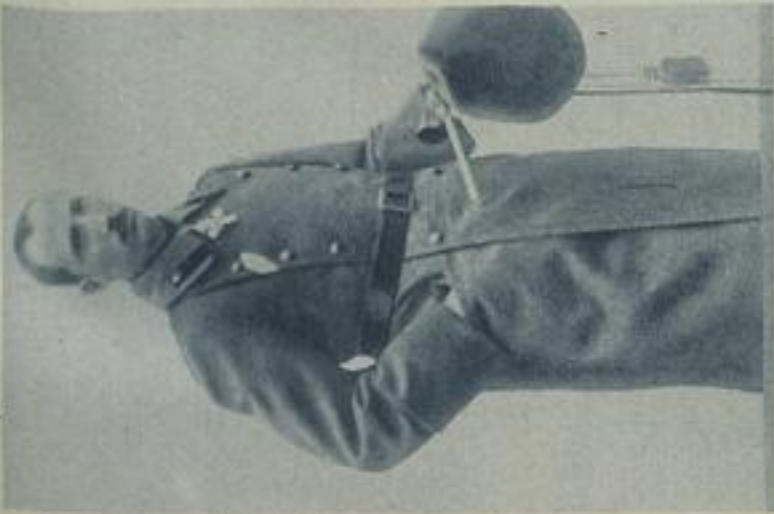
Während des großen Krieges war ich eine Zeitlang als Aufschiffer im Bereiche der Nordsee tätig. Unter meinen Kameraden war ein junger Döhringer mit Namen Grotz. Er stammte aus Reh und liebte ein schwarzhaariges lothringisches Mädchen, Reontine Desabelle, die er geheiratet gedachte.

Er sprach nur von ihr, eine andere Unterhaltung war kaum mit ihm möglich. Die lange Trennung hatte ihn ganz krank gemacht. Er zeigte mir auch Bilder von ihr; sie schien ein hübsches, temperamentsvolles Ding zu sein. Grotz gefand mir, daß er überhaupt keinen anderen Gedanken mehr fassen könne als Reontine; bei jeder Arbeit, bei jedem gesprochenen Wort dachte er nur an sie; sein Herz und Dorn quollen über von ihr, und schon die bloße Vorstellung, daß sie ihm untreu geworden sein könne, verlegte ihn in Raserei.

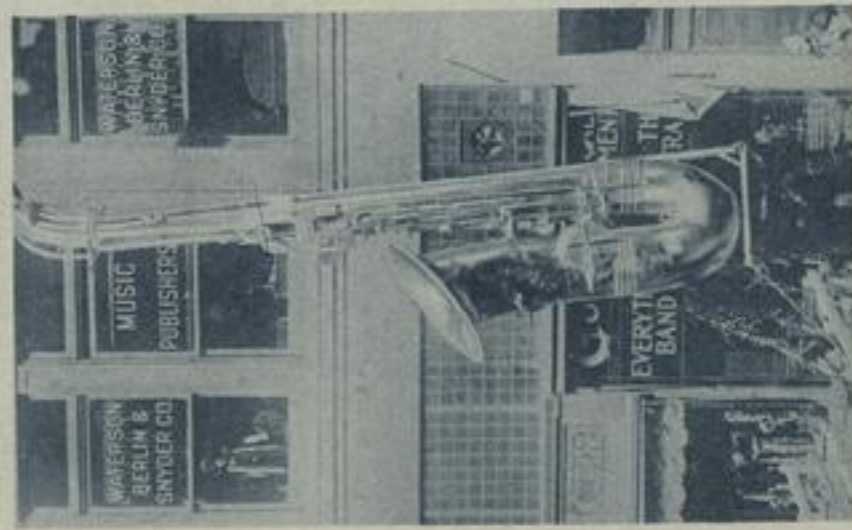
Des Nachts konnte er nicht schlafen um ihretwillen. Fast jede Nacht stand er auf, voll Unruhe und Qual, er nahm eine alte Trompete, die er besaß, ging damit in die Luftschiffhalle, und nun war es ihm eine Lust und eine Befreiung zugleich, seine Sehnsucht und Liebe in das Dunkel der riesigen Halle zu blasen, das die Lieder mit einem ungeheuer dröhnenden Echo wiedergab. Wenn er so geblasen und das nächste, einsame Klängen der Melodien wie das Klügelgeschlagen urweltlicher Vögel um sich her gehört hatte, ward er ruhiger, er legte sich wieder hin und schlief bis zum Morgen, wo er dann mit neuen Gedanken an die ferne Geliebte erwachte.

Unvergeßlich werden mir jene Nächte bleiben, in denen ich jäh aufwachte und die Luftschiffhalle erbaulich hörte von den gewaltigen Liebesliedern an die hübsche Reontine Desabelle.

Interessantes aus aller Welt



König Boris von Bulgarien
Der viel angegriffene König steht im 32. Lebensjahre; er folgte seinem Vater, Ferdinand I., nach dessen Abtänkung 3. Oktober 1918 in der Regierung. (Preß-Photo)



Ein riesiges Saxophon
wurde zu Reklamezwecken in London hergestellt; es ist etwa 15 Meter hoch und wird durch Winddruck zum Spielen gebracht. (Preß-Photo)

19 — 1925



Ein weiblicher Pastor
(Preß-Photo)
Miss Grace Newhart, Englands erster weiblicher Pastor, nahm kürzlich in der Christchurch Unitarian Chapel in Banbury die erste Kindtaufe vor



Vom Regierungschef zum Kammerpräsidenten
Der gestützte Ministerpräsident Herriot übernimmt nach erfolgter Wahl das Präsidium der französischen Deputiertenkammer

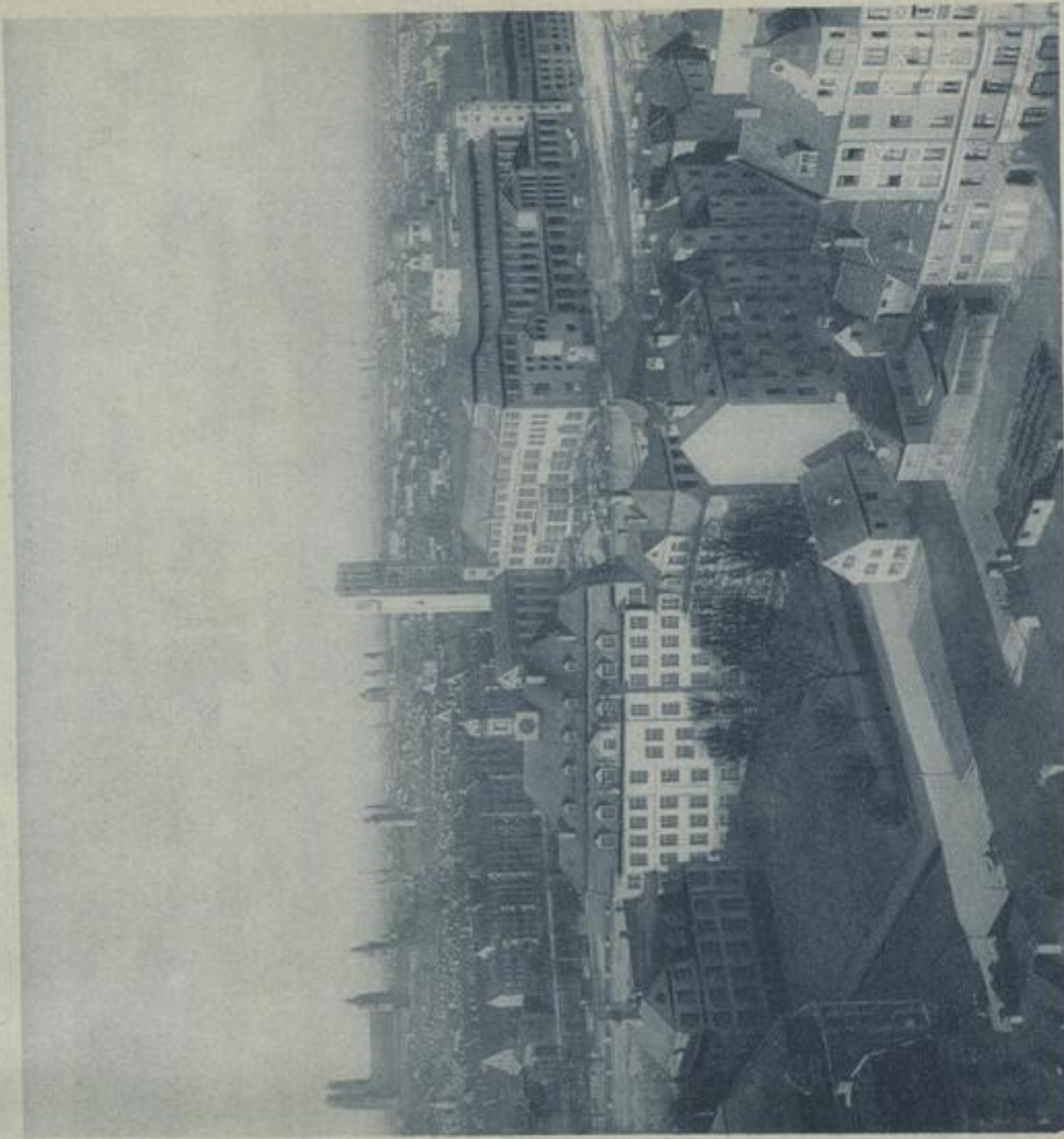


Die kleinste Bibel der Welt
(Preß-Photo)
wurde in Amerika hergestellt. Sie enthält in klarem Druck den gesamten Vortext der Bibel

Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Zichune, Wilsdruff

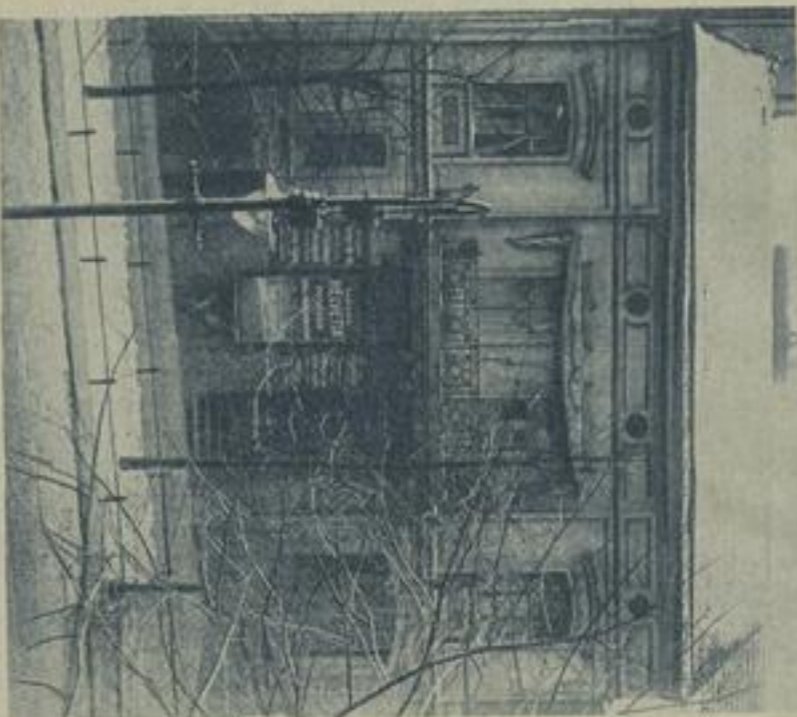


Das neue Deutsche Museum im Münchener Stadtbild
Das langgestreckte impastreiche Gebäude mit dem stattlichen weißen Turm ist ein neues Wahrzeichen der Metropole Bayerns
(Jaeger & Goergen, München)

Bilder aus dem Leben des Reichspräsidenten



Paul v. Hindenburg als Leutnant und Adjutant im 3. Gardie-Regiment zu Fuß im Jahre 1871



Das Haus in Posen in dem v. Hindenburg am 2. Oktober 1847 geboren wurde

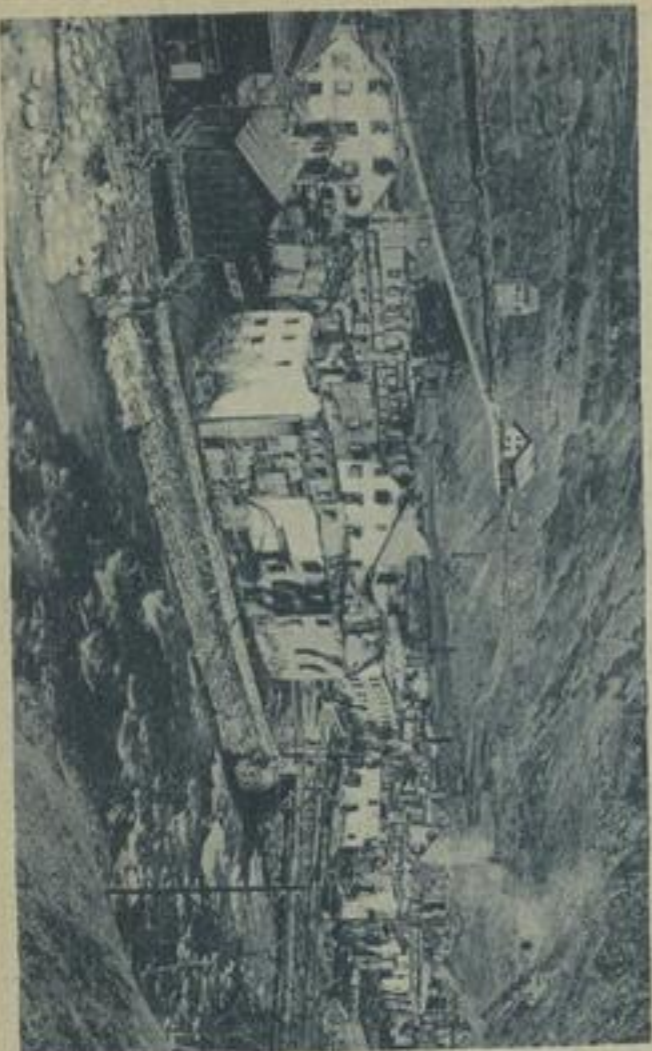


Paul v. Hindenburg als Generalmajor und Chef des Generalstabes des VIII. Armee-Korps in Coblenz 1897

Rechts:
Ein Flugzeug zum Krankentransport Bismarckswort die (im Bilde seitlich geöffnete) langgestreckte niedrige Kapseln, in der die Krankenbahre steht
Prof. Photo



Unten:
Die Ruinen des schwedischen Dorfes Siss im Unterengadin, das durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört wurde
Sternfoto



Prof. Dr. Wilh. Sieglin, Lehrer für historische Geographie der Universität Berlin, wurde 69 Jahre alt
Prof. Photo



Reklamemessen auf dem Messegelände (Prof. Photo)

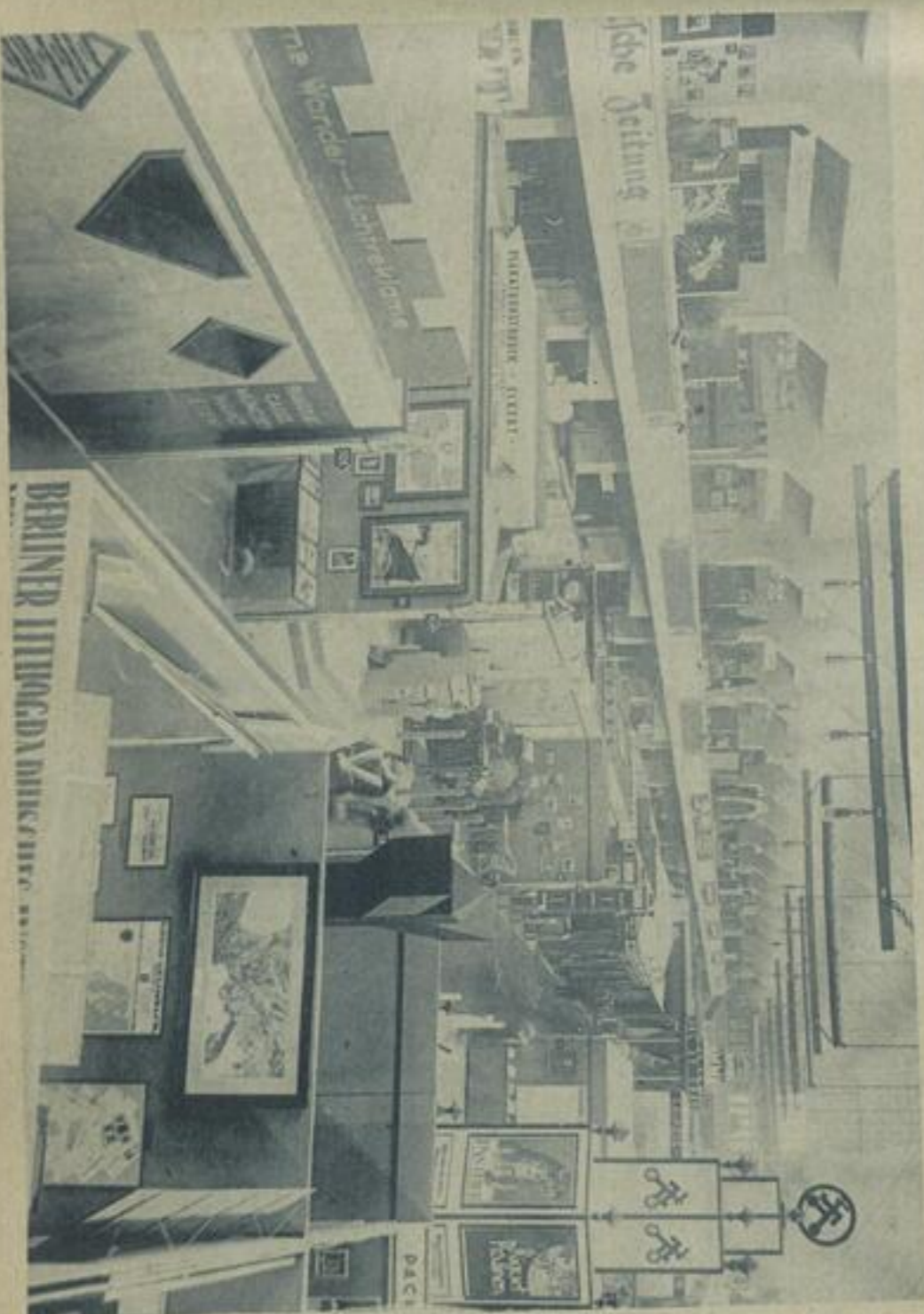


Ein origineller Reklamestand der Ausstellung (Walter)

Bilder von der Reichs-Reklamemesse in Berlin

Rechts:
Das Portal der Messe mit den Reklamenuhren der Normalzeitgesellschaft
(Prof. Photo)

Unten: Blick in die große Ausstellungsgele





Wertvolle Neuerwerbungen des Märkischen Museums in Berlin

Das Entgegenkommen des Berliner Magistrats hat das Märkische Museum in die Lage versetzt, seine interessante Ägyptensammlung um überaus wertvolle Objekte zu bereichern, die bisher im Besitz des Privatamblers Dr. Heiland waren. Die höchst bedeutungsvolle Fayencenkunst, deren Einführung auf den Großen Kurfürsten zurückgeht, findet jetzt im Märkischen Museum eine umfangreiche und wertvolle Würdigung. Das Bild links zeigt: Bacchus mit Panthor (1775), Venus von F. E. Meyer (1770), Scapin und Mädchen nach Koandler (1762-67), das rechte Bild eine besonders wertvolle chinesische Vase



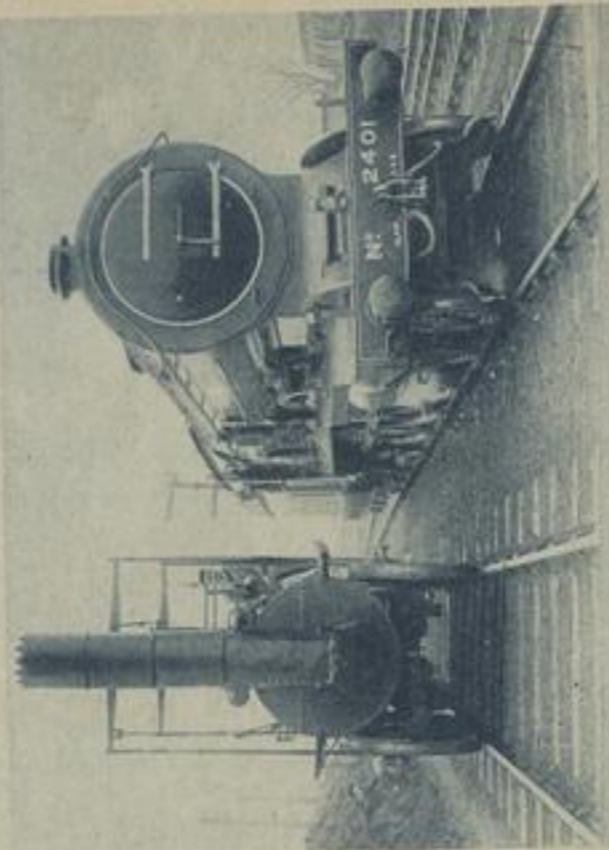
Balfours Anwesenheit in Palästina und Syrien führte bekanntlich zu Unruhen, die besonders heftig in Damaskus tobten und eine große Reihe Opfer forderten (Wipac)



Schützinger, Der bisherige sächsische Polizeioberst, der eine rege pazifistische Tätigkeit entfaltet, wurde freiwillig aus dem Staatsdienst entlassen (Prof. Photo)



Maria Mayer (Prof. Photo) die Maria Magdalena des Oberammergauer Passionsspiels, studiert jetzt in New York Literaturgeschichte



Von der Ausstellung „100 Jahre Eisenbahn“ in London. Die erste, 1825 erbaute Lokomotive (6 t) neben der neuesten, 150 t schweren Maschine „Pacific“ (Prof. Photo)



Hundert Jahre Gasbeleuchtung in Berlin (Atlantic) Die erste Gasanstalt der Reichshauptstadt, von der englischen Imperial Continental Gas Association erbaut und betrieben (Prof. Photo)



Leg.-Rat Dr. Walter der neue deutsche Generalkonsul für Leningrad (Petersburg) (Prof. Photo)

Humor und Rätsel

Buchstaben-Rätsel
Aus untenstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die einandergerichtet, ein Wort aus Maria Stuart ergeben. Die Buchstaben sind: — N i g e n — N i c h t — G a s c h i m p i e r — L a n d b r a u t — V e g e f u h l — W i l d e — S a r d i n e — L e f e r — D e r e r o — L a d e n.

Enigmata
In einem Namen schlau versteckt, — Hier Namen habe ich entdeckt; — Auch eine Insel, einen Fluß — Das Rätselwort uns nennen muß; — Dann ferne noch ein, stattlich Tier — Und eines Mannes schönste Tier!

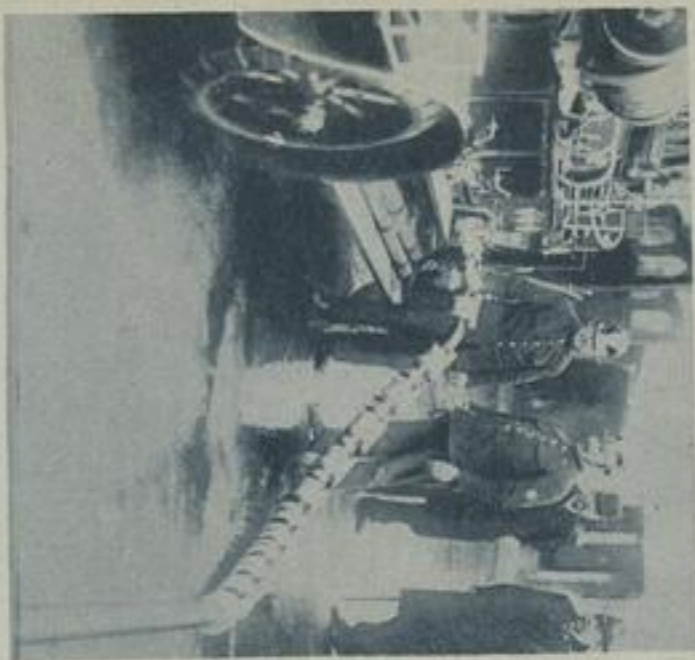
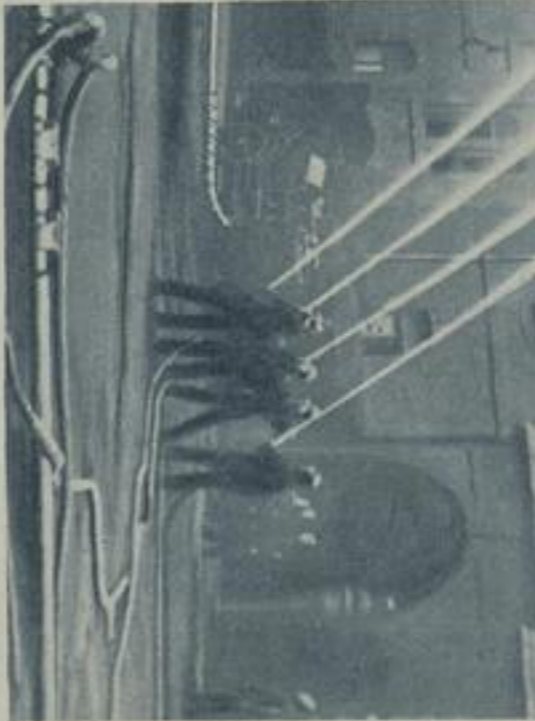
Metamorphose
Durch Umstellen der Buchstaben unter I. und II. erhält man Worte, für welche die Bezeichnung III. passen. Die Anfangsbuchstaben der zu erratenden Worte ergeben ein Wort, das alle Deutschen betreffen.
I. Eder-Beil
Reif-Qu
See-Tarm
Spind-Weil
Arche-Erd
Star-Graben
Eod-Scraum
Eod-Sunter
Nicht-Lord
Nige-Sell
II. = Weibl. Vorname
= Ferkelungspflanz
= Ausbruch in der Luft
= Hundstert
= Weinort
= Stadt in Ostpreußen
= Wert von Schiller
= Wälschfleisch
= Naturerscheinung
= Ziegenart

Kreuzwort-Rätsel

1	2	3	4	5	6	7
8			9	10		
		11	12	13		
14	15	16	17			
	18	19	20	21		
	22			23		
24	25	26	27			28
29	30	31	32	33		
	34		35			
36				37		
38			39			

Die Worte bedeuten: Von links nach rechts: 1. Vogel, 2. seltene Tierart, 3. seltene Tierart, 4. seltene Tierart, 5. seltene Tierart, 6. seltene Tierart, 7. seltene Tierart, 8. seltene Tierart, 9. seltene Tierart, 10. seltene Tierart, 11. seltene Tierart, 12. seltene Tierart, 13. seltene Tierart, 14. seltene Tierart, 15. seltene Tierart, 16. seltene Tierart, 17. seltene Tierart, 18. seltene Tierart, 19. seltene Tierart, 20. seltene Tierart, 21. seltene Tierart, 22. seltene Tierart, 23. seltene Tierart, 24. seltene Tierart, 25. seltene Tierart, 26. seltene Tierart, 27. seltene Tierart, 28. seltene Tierart, 29. seltene Tierart, 30. seltene Tierart, 31. seltene Tierart, 32. seltene Tierart, 33. seltene Tierart, 34. seltene Tierart, 35. seltene Tierart, 36. seltene Tierart, 37. seltene Tierart, 38. seltene Tierart, 39. seltene Tierart.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:
Schmerzmittel: Compe. — Bokaträtsel: Schoko, Schoko. — Verwandlung: Genua, Rathhaus, Insel, Loch, Lampe, Perle, Amur, Reich, Bier, Entel, Kappel = Willpurgart. — Besuch: Selim, Djetim.



Ein bemerkenswerter Fortschritt in der Feuerlöschtechnik

Oben: Gelenkrohrleitung, als Ersatz der Zuführungleitung aus Schläuchen, im Betrieb. Links: Panzergelenkrohrschlauch als elastische Verbindung der Gelenkrohrleitung mit der Motorspritze. Unten: Ein ganz aus Leichtmetall hergestellter Panzergelenkrohrschlauch (Bilder: Prof. Photo)



Die Lanning-Regner A.-G. (Frankfurt a. M.)

hat neue Feuerwehrröhre konstruiert, deren gelenkiger Leitungsstrang aus ein-selbstleitendmetallrohrstrücken mittelschell-kuppelung besteht. Der außerordentlich große Vorteil liegt darin, daß der Reibungs-verlust auf ein Minimum verringert wird und eine weitaus größere Wassermenge bei höchstem Druck befördert werden kann, wodurch man in der Lage ist, die Leistung der Motorspritzen vollkommen auszunutzen

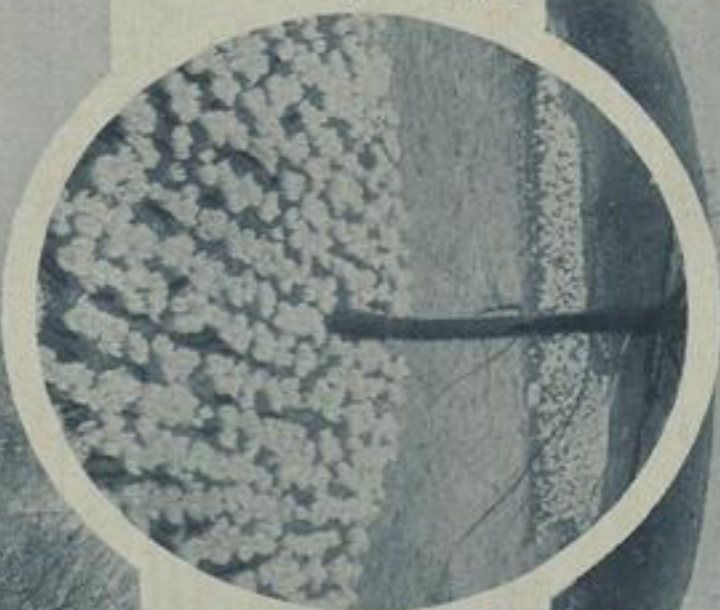


Eine internationale Blumen-Ausstellung in Holland

Oben: Die Große Ausstellungenhalle

Mitte: Riesenorkidee in der Ausstellung

Unten: Taxus-Forenkulturen auf der Ausstellung



Holland, das klassische Land der Gartenkunst hat in diesem Jahr in Heemstede bei Haarlem eine internationale Blumenausstellung veranstaltet, die an Schönheit und Ausdehnung alle bisherigen derartigen Ausstellungen weit übertrifft. Zahlreiche Blumenzüchter und Liebhaber aus allen Ländern waren zusammengekommen, um die hier zur Schau gestellten Kinder Floras zu bewundern.

(Bilder: Prof. Photo)



EMDEN

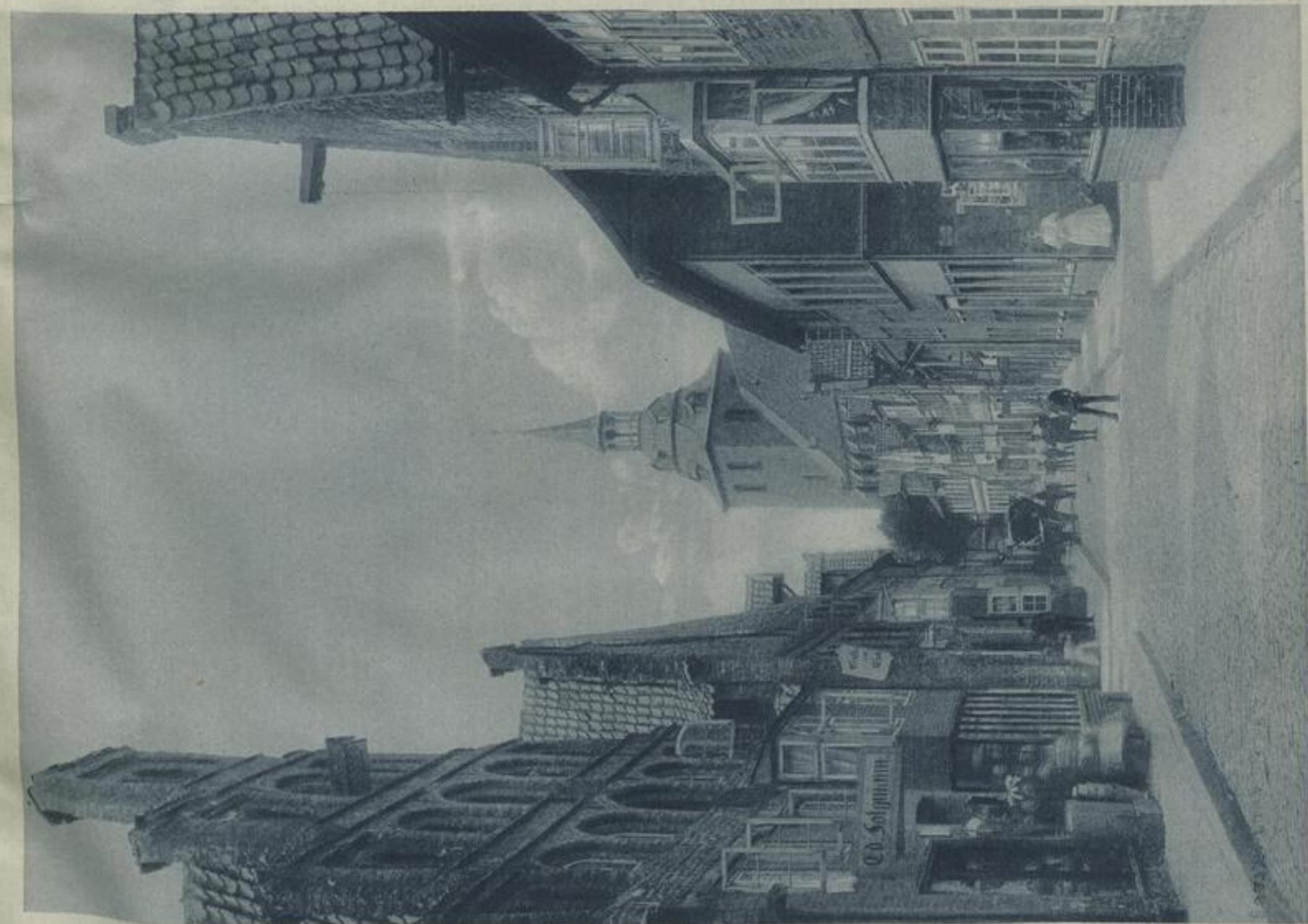
AUS EINER ALTEN SEE- UND HANDELSSTADT

Als mit Rücksicht auf das gewaltige Anwachsen des Güterverkehrs der preussische Staat Ende des vorigen Jahrhunderts den Dortmund-Ems-Kanal bauen ließ und so dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet einen deutschen Weg zum Meere verschaffte, da brach für die an der Mündung des Kanals in die Nordsee belagene alte See- und Handelsstadt Emden eine neue Zeit an, eine neue Epoche ihrer Geschichte.

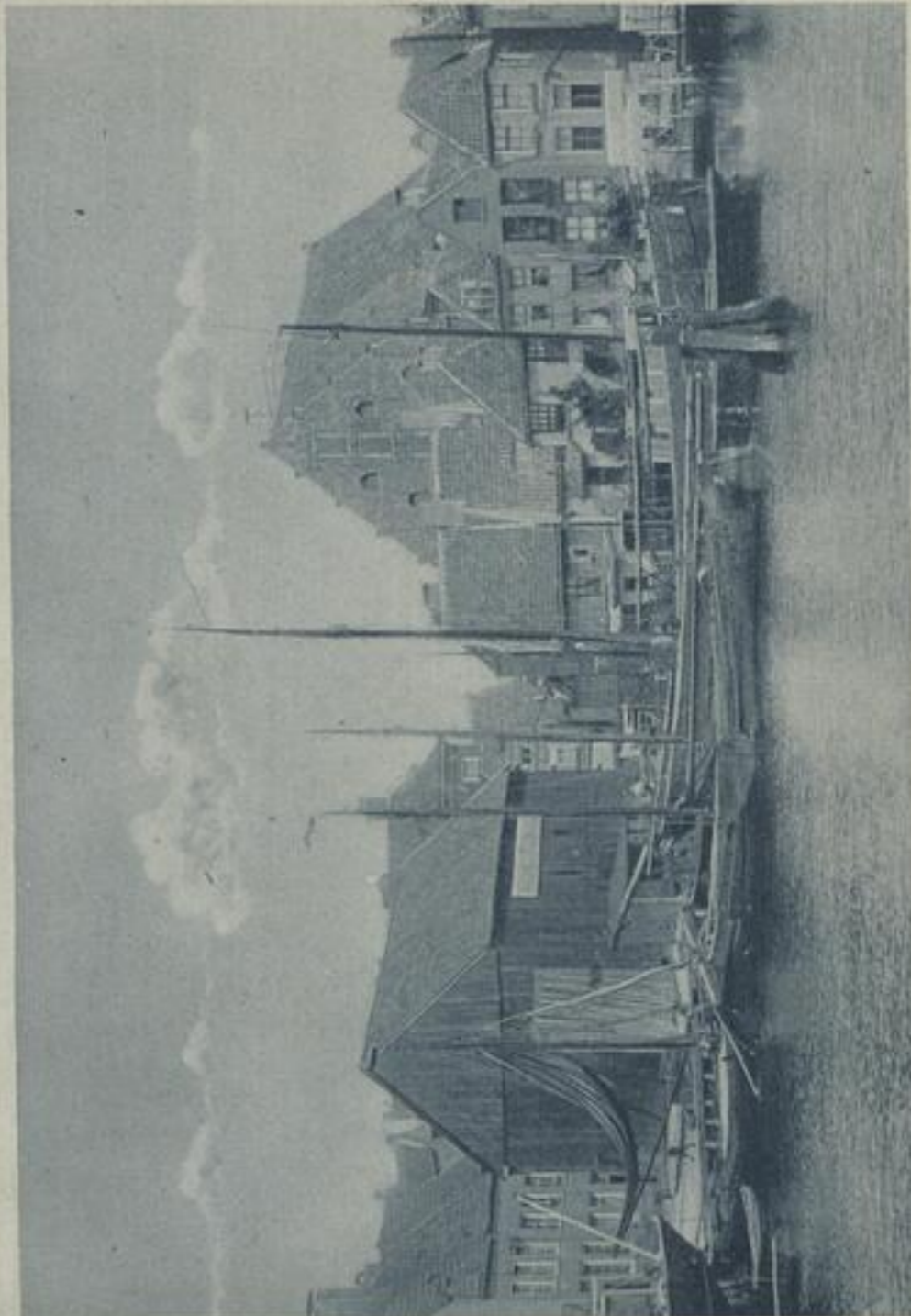
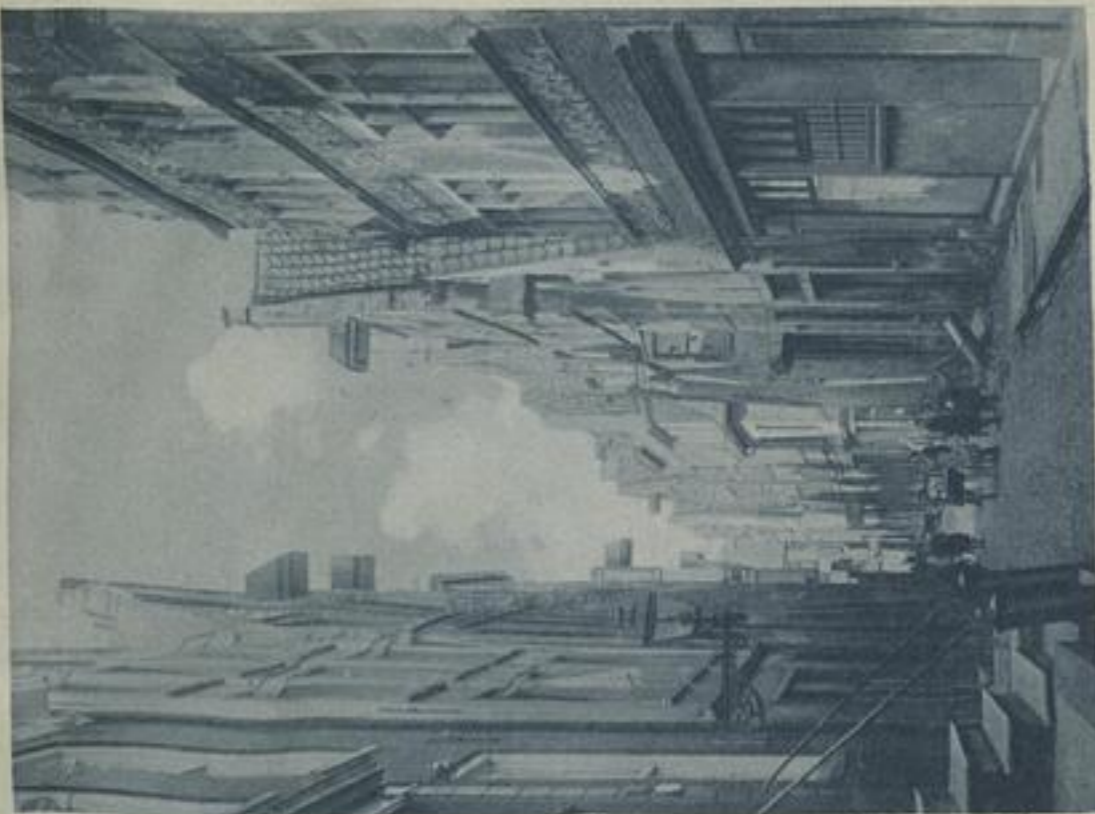
Emden, wo schon Orkus und Germanicus geankert haben sollen, tritt zum ersten Male im Jahre 1040 urkundlich beglaubigt in der Geschichte auf, unterhält 200 Jahre später geregelte Schiffsverbindungen mit England und wird 1433 von den Hamburgern besetzt, weil es den Seeräubern der damaligen Zeit Unterschlupf gewährte. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gab Kaiser Maximilian der inwärtigen sehr angesehenen Stadt weitgehende Rechte, und Emden stieg auf einen Grad der Unabhängigkeit, der nur noch einen Schatten landesherrlicher Gewalt besaß, ließ, schloß Handelsverträge mit fremden Ländern und unterhielt eigene Posten.

Manches Gebäude gibt noch heute Kunde von der einstigen Glüte, namentlich das 1574-76 im

Rechts: Ein Stückchen Alt-Emden.
Unten: Malerischer Winkel im alten Emdener Hafen



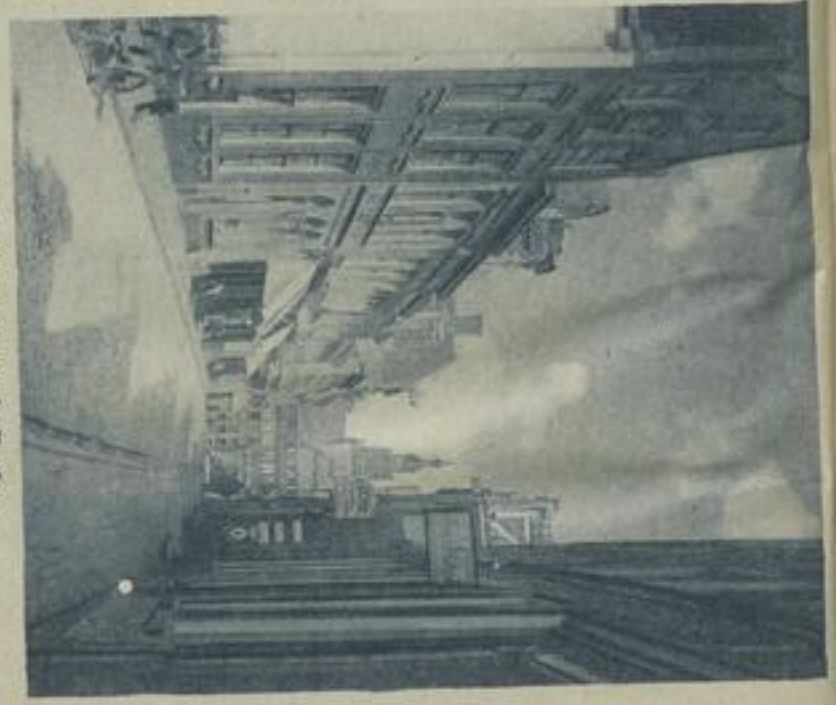
Aus einer alten deutschen Hansestadt: Blick in die Altstadt von Lüneburg



Rechts: Ein Stückchen Alt-Emden.
Unten: Malerischer Winkel im alten Emdener Hafen



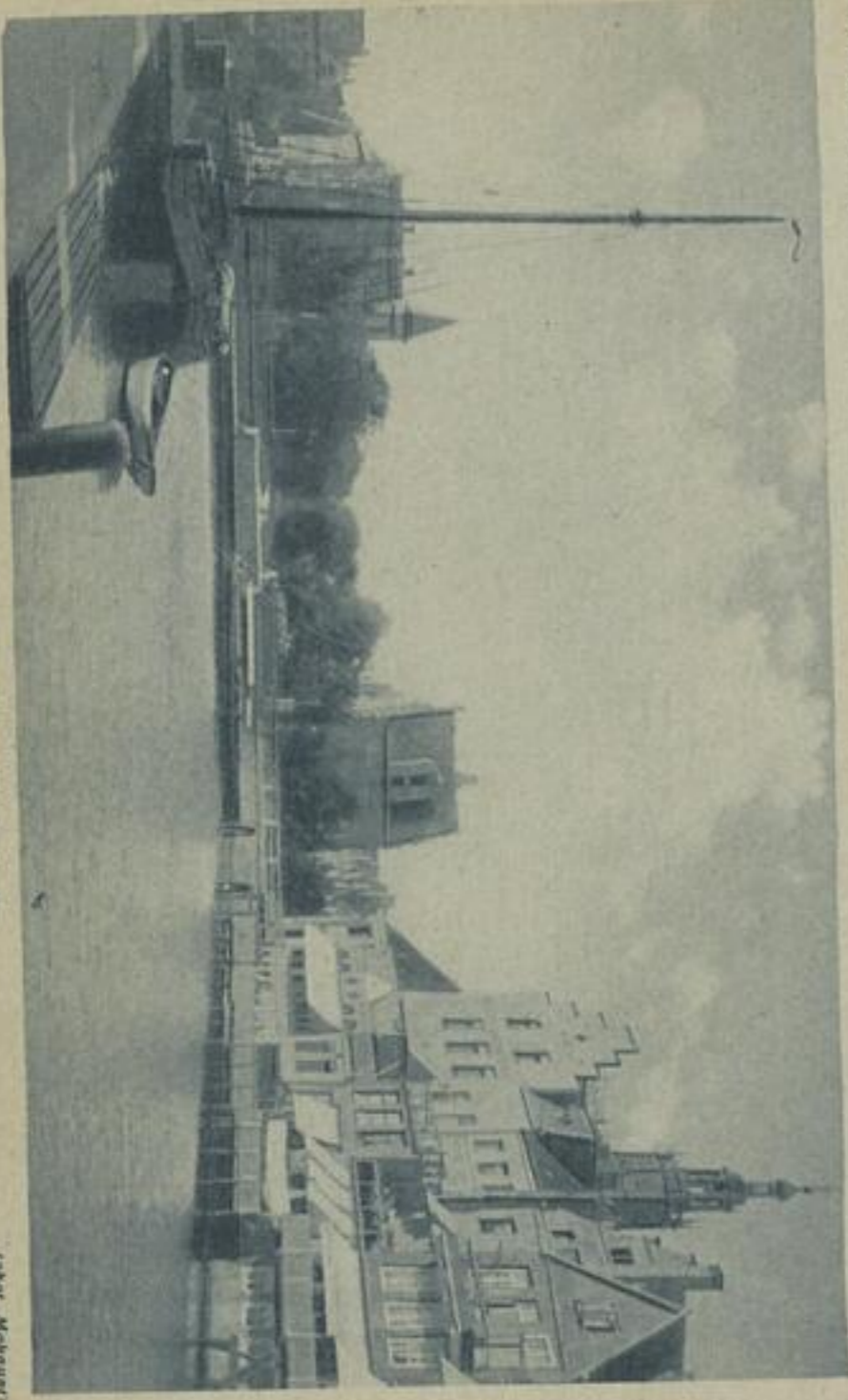
Aus Alt-Emden
Links: Das obere Magazinsgebäude der
Kurbraunenburgischen Flotte



Die Große Straße in Emden

Seite der niederländischen Renaissance errichtete Rathaus am Ratshof. Der Ratshof hat in der preislich-beaufschlagten Geschichte eine besondere Rolle gespielt, da von ihm aus der Große Spurfahrt von Gronenburg seine Fahrtge- und Sanbefschiffe nach der Westfälischen Sanbefschiffahrt die großen Fahrtenge der Westfälischen Sanbefschiffahrt die Geschichte der Große 1751 verfertigt in Emden gründer, im Ratshof ihre Ladung geladert haben. Stadt dem Sober des großen Preisentwärtig brach das Verhängnis über

Emden herein. Der Hafen verfallene und Emden fast zu einer Landstadt hinab. Mancher verfertigte Mäntel in den alten Hofstellen kann erzählen von einstiger Größe. Mit dem Aufschwung Deutschlands nach der Gründung des Reichs kam dann für Emden, wie schon erwähnt, eine neue große Entwicklung. Seit umfängt der Hafen eine 168 Sektar große Wasserfläche und ist so tief, daß die größten Schiffe verfahren können. Handel und Wandel haben sich belebt und wenn nicht alles trägt, geht die alte Seefahrt einer Zukunft entgegen, die ihrer reichen Vergangenheit würdig ist.



Der innere Hafen (Ratshof) in Emden

(Phot. Mehnert)

Modell für die Straße

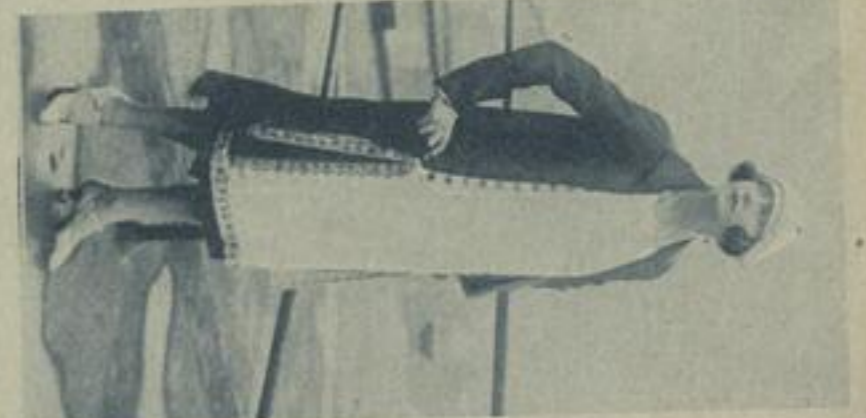


Links: Kleid aus halbtunnen Crisp marocain mit neuartiger Hülseverzierung. Mitte: Kleid aus dunkelblauen feinen Wolle mit weißer Weste und Armelbündchen und sparrer hunder Stücken. Rechts: jugendlicher Anzug mit geradem Rock und kurzer later Jacke. Dazu weiße Stiekel. Crisp de Char-Buis

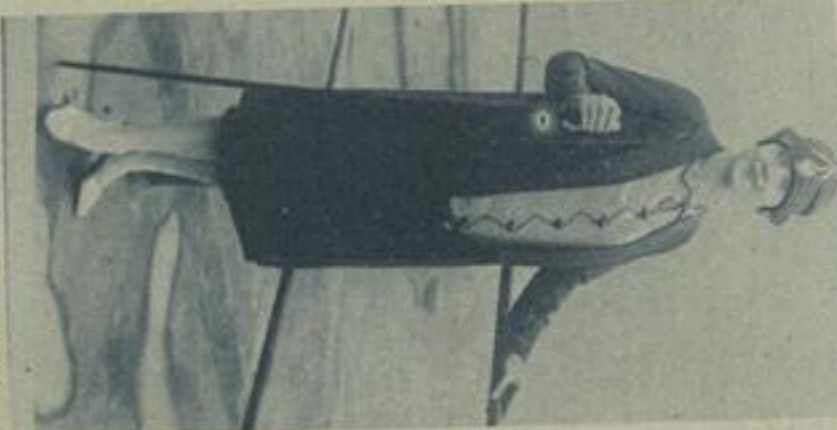
Die elegante Frau verwendet besondere Sorgfalt auf den Straßenanzug, der ja nach jeder Mal hübsch und elegant aussieht ist eine Angelegenheit des guten Geschmacks und des Stillebens, das sich ordentlichem Vorwissen immer mehr in den Frauen weitest Kreise entwickelt. Wir zeigen heute unseren Leserinnen einige dieser hübschen Kleider für besondere Gelegenheiten. Ueber die große Mode der Complets (Kleidern mit dunkelblauen langen Jacken) haben wir schon berichtet. Sie sind ihren schlichten Aussehens wegen außerordentlich beliebt und tauchen in immer neuen, reizvollen Variationen auf. Die lange gestapo Jacke, die eigentlich ein richtiger Mantel ist, ist stets mit der gleichen Seite gefaltet, aus der die Kasack oder das dem Rock angeordnete Laibchen besteht. Dies gibt dem ganzen Anzug von vornherein einen einheitlichen vornehmten Stil. Solch ein Complet bewahrt sich in alten Situationen, sowohl mit wie ohne Jacke getragen.

Was uns besonders an den neuen Kleidern auffällt, das ist ihre Kürze. Die Röcke sind gegen das Vorjahr um ein beträchtliches kürzer geworden. Wer ganz modern sein will, trägt sie nur eine Handbreite über dem Knie, aber auch hier sollte man in erster Linie den guten Geschmack nicht außer acht lassen. Ertrölicher ist es, daß die Knie in dieser Saison allgemein mehr Weite und somit mehr Bewegungsfreiheiten anerkennen wie bisher. Allerdings trennt man sich noch nicht gern von dem engen Rock und läßt ihn deshalb noch häufig als Unterkleid kann handbreit unter dem geröhren oder plissierten Überkleid hervorragen, aber es ist anzunehmen, daß er bald ganz verschwindet.

Der kürzere Rock bedingt auch eine etwas höher gelegte Taillelinie, immertin Heft sie immer noch weit unter der normalen Stelle, berichtet sich ganz allmählich doch ein Umkehrung in der Modelllinie an und die letzten sommerlichen enge Kleid gehört jetzt schon der Vergangenheit an und die letzten sommerlichen Stoffe werden den Übergang zu einem etwas reicheren Faltenwurf beghnigen und erleichtern.



Complet in weiß und schwarz. Die lange weiße Kasack mit schwarz-geblauem Rand, rückerl sitzt ein seitlich über einem schwarz-weißem Unterkleid. Der schwarze Seidenmantel ist weiß gefaltet



Kleid aus marocain Crisp de Char-Buis und rosenscharfem Crisp de Char-Buis zusammengeheft. Die Taille der Leibchen ergibt auch das Pulver der langen Jacke

ein wenig oberhalb der Hüfte. So immer noch weit unter der normalen Stelle, berichtet sich ganz allmählich doch ein Umkehrung in der Modelllinie an und die letzten sommerlichen Stoffe werden den Übergang zu einem etwas reicheren Faltenwurf beghnigen und erleichtern.

Jugendlicher Anzug: Armellose schlichte Bluse aus mandelgeradem Crisp comain zu einem dunkel plissierten Rock aus schwarz-weißem Wollestoff

